



Dein Handabdruck für die Agrar- und Ernährungswende

EIN DO-IT-GUIDE ZUM LOSLEGEN



Impressum

Autorinnen: Marie Heitfeld, Daniela Baum (beide Germanwatch e.V.) und Lena Hildebrand

Mit fachlicher Unterstützung von:

Tobias Reichert, Katharina Brandt, Friederike Teller, Konstantinos Tsilimekis (alle Germanwatch e.V.), Renata Motta, Marco Antonio Teixeira & Lea Zentgraf (alle Freie Universität Berlin, Lateinamerika-Institut: Food for Justice: Power, Politics and Food Inequalities in a Bioeconomy)

Redaktion: Daniela Baum

Layout: Dietmar Putscher

Illustration: Johannes Fuchs

Herausgeber:

Germanwatch e.V.

Büro Bonn:
Dr. Werner-Schuster-Haus
Kaiserstr. 201
D-53113 Bonn

Büro Berlin:
Stresemannstr. 72
D-10963 Berlin
Telefon +49 (0)30 / 28 88 356-0

Telefon +49 (0)228 / 60 492-0

Dezember 2021

Bestellnr: 21-6-02

Diese Publikation kann im Internet
abgerufen werden unter:
www.germanwatch.org/de/20048

Gefördert durch ENGAGEMENT GLOBAL
mit Mitteln des



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

sowie gefördert von:



Für den Inhalt dieser Publikation ist allein Germanwatch e.V. verantwortlich;
die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt von Engagement Global gGmbH
und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung wieder.

Zusammenfassung und Lesehinweise

Warum haben wir diesen Do-It-Guide „Dein Handabdruck für die Ernährungs- und Agrarwende“ geschrieben?

1. Weil wir zum **Schutz von Erde, Tieren und Menschen** weltweit die Art und Weise, wie wir uns **ernähren und wie wir unsere Nahrungsmittel produzieren und verteilen**, verändern müssen.
2. Weil wir Menschen, die sich für die Agrar- und Ernährungswende engagieren wollen, **Inspirationen, Ideen, Erfahrungen & Unterstützung** anbieten möchten.
3. Weil wir bestehendes Infomaterial zum Thema um ein Aktionshandbuch erweitern wollen, das (politische) Hebel greifbar macht, dabei an Rahmenbedingungen ansetzt und **deutlich sowohl über das individuelle Konsumverhalten Einzelner**, als auch über rein **Aufmerksamkeit weckende Aktionen hinausgeht**.



Was findest Du in diesem Buch?



- **Positive Visionen davon**, wie wir in Deutschland und weltweit Lebensmittel so anbauen, weiterverarbeiten, verteilen, essen und Reste entsorgen können, dass alle Menschen sich gesundes Essen leisten können, weder Tiere, noch Menschen, noch Böden, Biodiversität und Klima dabei zu Schaden kommen, sondern geschützt werden und jede:jeder ihre:seine Ernährung selbstbestimmt gestalten kann
- **Geschichten, die Mut machen:** Beispiele von Projekten, bei denen andere es geschafft haben, einen verantwortungsvolleren Umgang mit Mensch und Umwelt durch grundlegende Veränderungen in ihrer Schule, ihrer Stadt, ihrem Unternehmen oder sogar in Gesetzen langfristig zu verankern
- Ganz konkrete Ideen für **Handlungsoptionen auf verschiedenen Ebenen**, durch die wir die Agrar- und Ernährungswende wirksam voranbringen können
- **Praktische Tipps, Tricks & Methoden** für Dein eigenes Engagement – zum Beispiel, um vom Träumen ins Planen zu kommen oder Verbündete zu finden, zum Entwickeln von Strategien & Kampagnen, zum Durchhalten bei Rückschlägen, zum Organisieren in Gruppen oder zum Kommunizieren mit Entscheidungsträger:innen
- **Platz für Deine Ideen und Notizen**

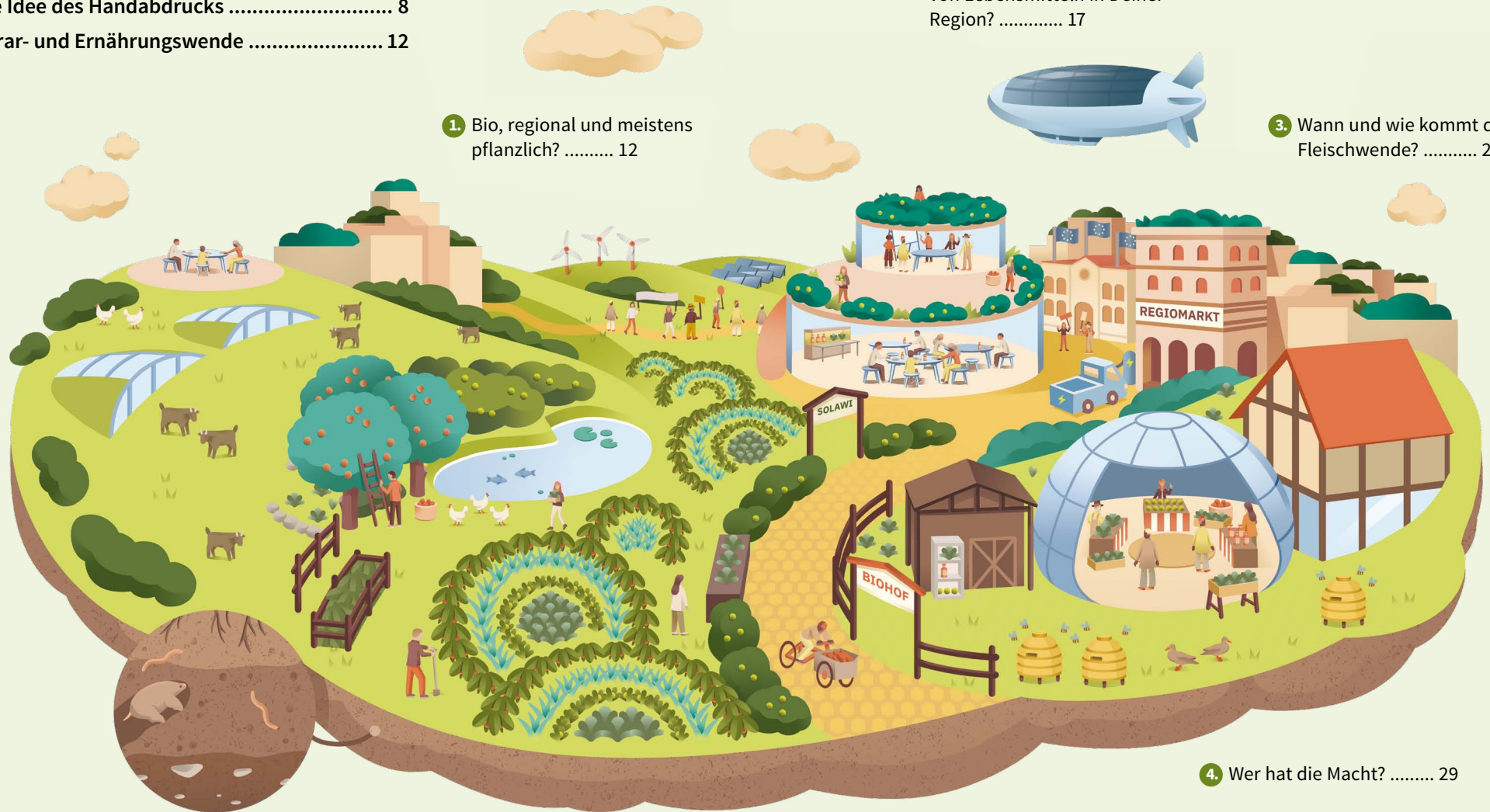
Inhalt

■ Warum eine Agrar- und Ernährungswende? ...	4
■ Die Idee des Handabdrucks	8
■ Agrar- und Ernährungswende	12

2. Ein Ernährungsrat zur nachhaltigen & fairen Produktion und Verteilung von Lebensmitteln in Deiner Region?	17
--	----

1. Bio, regional und meistens pflanzlich?	12
---	----

3. Wann und wie kommt die Fleischwende?	21
---	----



6. Öffentliche Gelder nur für gemeinwohlorientierte Landwirtschaft?	36
---	----

5. Gibt's noch Gift auf Deinem Acker?	33
---	----

4. Wer hat die Macht?	29
-----------------------------	----

■ Euer Handabdruck-Projekt	40
■ Tipps und Tricks auf dem Weg dorthin	48

Warum brauchen wir eine Agrar- und Ernährungswende?

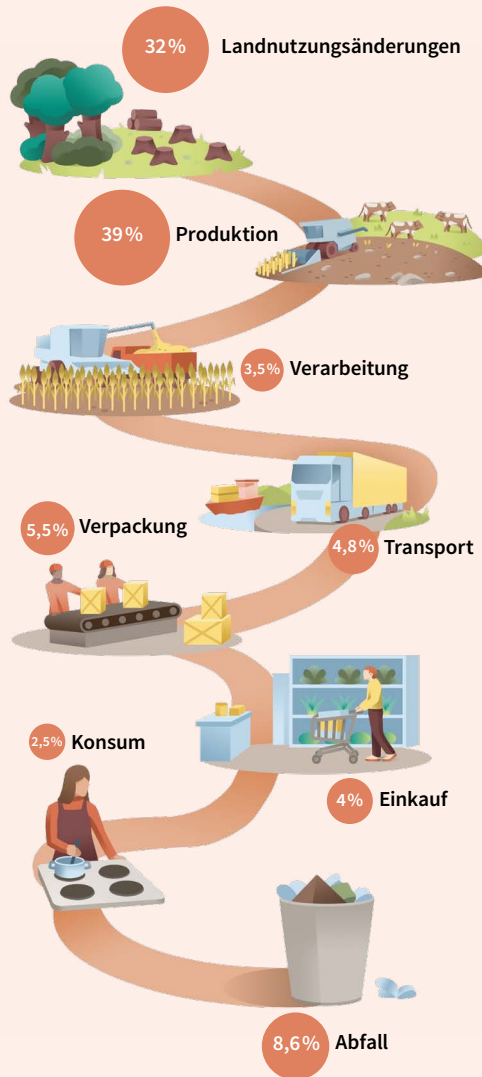
Wie wir uns ernähren hat vielfältige Auswirkungen auf unsere Um- und Mitwelt. Ob in Form von Klimaerhitzung und Biodiversitätsverlust, Nährstoffüberschuss oder Schadstoffeinträgen in Böden und Gewässern, mangelhafte Arbeits-

bedingungen und fehlender Tierschutz – in all diesen Bereichen trägt unser derzeitiges Agrar- und Ernährungssystem zu besorgniserregenden Entwicklungen bei.

Klimaerhitzung

Betrachtet man die komplette Wertschöpfungskette der Lebensmittelversorgung – von der Produktion über die Lagerung, Verarbeitung und den Transport bis hin zum Handel und Konsum – entfallen **40% der Treibhausgasemissionen** und **30% des Energieverbrauchs weltweit** auf diesen Sektor^{i, ii}. Die unser globales Klima erhaltenden Emissionen entstehen zu einem großen Teil durch die Verbrennung fossiler Energien, aber auch durch Düngung, Tierhaltung und sogenannte Landnutzungsänderungen (wenn zum Beispiel ein Wald abgeholzt wird, um auf der Fläche stattdessen Landwirtschaft zu betreiben).

Die Erzeugung von Fleisch und Milch verursacht mehr als zwei Drittel der Treibhausgasemissionen aus dem Ernährungsbereich und treibt Landnutzungsänderungen besonders stark voranⁱⁱⁱ. Denn wachsende Rinderherden brauchen neues Weideland und die Massentierhaltung benötigt Futtermittel, vor allem in Form von Soja-Schrot. Für neues Weideland und den Sojaanbau werden in großem Maßstab Savannen und Wälder gerodet, insbesondere in Brasilien, Argentinien und Paraguay. **15-18% der weltweiten Emissionen sind alleine auf Landnutzungsänderungen und Waldrodungen für die Landwirtschaft zurückzuführen**^{iv}, 82% davon für die Produktion tierischer Lebensmittel^v. Ein massiver Treibhausgasausstoß findet auch durch die Überdüngung von Flächen, etwa durch das Ausbringen großer Mengen Gülle, statt. Zersetzen Bodenorganismen die in der Gülle enthaltenen Stickstoffverbindungen, entweichen den Böden große Mengen Lachgas.



Gesundheitsrisiken für Menschen und Tiere

Auch die vielerorts sehr enge Tierhaltung bringt globale Herausforderungen mit sich – auch für die menschliche Gesundheit: Die intensivierten Haltungsbedingungen sorgen für gesundheitliche Probleme bei den Tieren und damit u. a. für die Notwendigkeit, Antibiotika einzusetzen. Häufig geschieht dies sogar vorsorglich. Das kann dazu führen, dass sich resistente Bakterienstämme entwickeln und verbreiten, sodass Antibiotika auch ihre Wirkung bei der Behandlung von erkrankten Menschen verlieren. Die Tierhaltung zu reduzieren und nachhaltiger zu gestalten und damit den Anteil tierischer Produkte auf unserem Speiseplan zu verringern, ist deshalb ein wirkungsvoller Hebel, um unser Agrar- und Ernährungssystem zukunftsfähig zu machen.

Biodiversitätsverlust

Die intensive industrielle Landwirtschaft mit Pestizid- und Düngemittelsatz trägt ebenfalls wesentlich zum Verlust der Artenvielfalt bei. Große Ackerflächen mit intensiv bewirtschafteten Monokulturen bieten Wildtieren keinen geeigneten Lebensraum und Landnutzungsänderungen wie Waldrodungen und das Trockenlegen von Moorgebieten zerstören naturnahe Habitate. Hinzu kommt der starke Pestizideinsatz, der vor allen Dingen für das Insektensterben verantwortlich gemacht werden kann. In Teilen Deutschlands ist die Gesamtmasse an Fluginsekten seit 1989

um mehr als 75% zurückgegangen^{vi} und 41% der Wildbienen sind in ihrem Bestand gefährdet^{vii}. 2019 veröffentlichte der *Weltbiodiversitätsrat IPBES* eine Bestandsaufnahme, in der er unter anderem auf die Gefahr für die globale Ernährungssicherung durch das weltweite Verschwinden lokaler Nutzpflanzensorten und Nutztierassen aufmerksam machte^{viii}. Verlieren landwirtschaftliche Systeme durch das Aussterben von Tieren und Pflanzen an biologischer und genetischer

Saatgutvielfalt

Die Vielfalt der Sorten und ihrer Gene sichert unser Überleben, doch drei Viertel der Nutzpflanzensorten sind bereits verschwunden.

Vielfalt, macht sie das deutlich angreifbarer gegenüber Bedrohungen, etwa in Form von Schädlingen, Krankheitserregern oder dem Klimawandel.

Höfesterben

Obwohl – oder gerade weil – die konventionelle Landwirtschaft auf hohe Produktivität ausgerichtet ist, geben immer mehr landwirtschaftliche Betriebe auf. Dem sogenannten „Höfesterben“ fielen in Deutschland seit Mitte der 1990er Jahre die Hälfte der Betriebe zum Opfer, die Zahl der Arbeitskräfte sank um ein Drittel. Im Jahr 2020 gab es nur noch gut 260.000 Betriebe in Deutschland^{ix}. Landwirt:innen stehen unter dem Druck, preisgünstige und international wettbewerbsfähige Produkte zu liefern, was sie letztlich vor die Wahl stellt, „zu wachsen oder zu weichen“, also entweder durch Wachstum effizienter zu wirtschaften oder ihren Hof aufzugeben.

Höfesterben

Trotz Subventionen geht das Höfesterben weiter – 1970 gab es noch über 1 Million Bauernhöfe in Deutschland, 2020 sind es nur noch gut 260.000^x.

Machtkonzentration, Preisdruck und Menschenrechtsverletzungen

Dieser Fokus auf Export und Wettbewerb hat auch global betrachtet negative Konsequenzen: Die industriell hergestellten und stark subventionierten europäischen Produkte „überschwemmen“ Märkte im Globalen Süden und zerstören so die Produktions- und Handelsstrukturen vor Ort – etwa weil lokale Landwirt:innen ihre Ware durch die Konkurrenz billiger europäischer Produkte nicht mehr loswerden. Das kann Landwirt:innen in die Armut treiben und die Bevölkerung in eine Abhängigkeit von ausländischen Konzernen führen, welche so weiter die Preise für Produkte bestimmen können. So wird das Recht auf Nahrung der Bürger:innen vor Ort – ein fundamentales Menschenrecht, zu dem sich Staaten in zahlreichen Konventionen verpflichtet haben – gefährdet.

Auch weitere Aspekte einer Ernährungssouveränität (s. Kasten S.8) sind durch globale Machtkonzentration viel zu oft nicht gewährleistet.

Der Preisdruck und die Marktmacht weniger großer Handelskonzerne führt zu Menschenrechtsverletzungen und schlechten Arbeitsbedingungen entlang der gesamten Wertschöpfungskette. In Deutschland zeigten sich beispielsweise während der Corona-Pandemie die zum Teil menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen von meist ausländischen Erntehelfer:innen und Schlachtereibesetz

tigten besonders deutlich. Höhere Marktpreise sind notwendig, um diese Missstände zu verhindern, aber auch damit Landwirt:innen klima- und biodiversitätsgerechter wirtschaften können.

Die komplexen Zusammenhänge verdeutlichen, dass die menschliche Gesundheit, das Tierwohl und die Einhaltung der planetaren Grenzen ganz wesentlich von einer grundlegenden Veränderung unseres Agrar- und Ernährungssystems abhängen.

Lebensmittelverschwendung

Wir verschwenden rund 25% der landwirtschaftlich genutzten Fläche in Deutschland durch das Wegwerfen von genießbaren Lebensmitteln – das sind 18 Millionen Tonnen pro Jahr für die Tonne.



Bodenerosion

Durch die intensive Bearbeitung werden fruchtbare Böden abgetragen. Geht das so weiter, verlieren wir unsere Lebensgrundlage unwiederbringlich, da Böden sich nur sehr langsam regenerieren.

Flächenimport

Deutschland benötigt mehr landwirtschaftliche Nutzfläche für die Lebensmittelproduktion, als es im eigenen Land hat – 5,5 Mio. ha werden „importiert“.



Zum Weiterlesen:

- Heinrich Böll Stiftung, BUND, Le monde diplomatique (2019). Agrar-Atlas. Daten und Fakten zur EU-Landwirtschaft. www.boell.de/sites/default/files/2020-02/agraratlas2019_III_web.pdf
- Agrar-Bündnis (2021). Der kritische Agrarbericht 2021. Welt im Fieber – Klima & Wandel. www.kritischer-agrarbericht.de/2021.404.0.html
- Germanwatch, Misereor (2020): Globale Agrarwirtschaft und Menschenrechte: Deutsche Unternehmen und Politik auf dem Prüfstand. www.germanwatch.org/de/17692

EXKURS

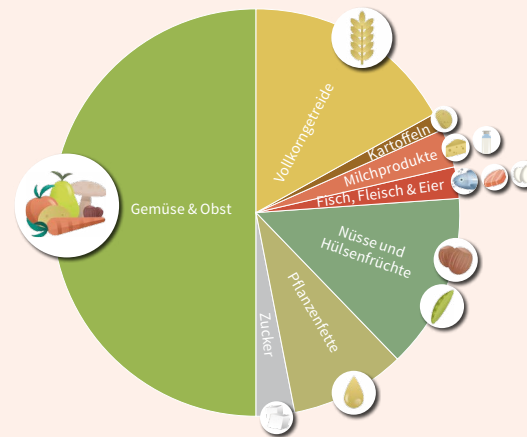
Wie sieht ein global nachhaltiger Speiseplan aus?

Empfohlen wird vom *Bundeszentrum für Ernährung (BZfE)* eine überwiegend pflanzliche Kost, bestehend aus ökologisch, regional, saisonal und fair produzierten Lebensmitteln, die möglichst wenig verarbeitet sind.

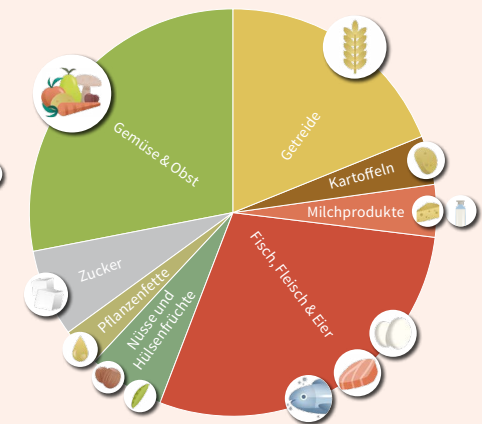
Die *EAT-Lancet-Kommission*, zusammengesetzt aus 37 interdisziplinären, internationalen Wissenschaftler:innen, hat 2019 einen Speiseplan erstellt,

der die Gesundheit von Menschen und Erde gleichermaßen schützen soll – die sogenannte *Planetary Health Diet*. Der Konsum von Obst und Gemüse, Hülsenfrüchten und Nüssen müsste ungefähr verdoppelt werden, der Verzehr von Fleisch und Zucker dagegen halbiert. Der Bericht der Kommission zeigt, dass es machbar ist, bis zum Jahr 2050 etwa 10 Milliarden Menschen auf der Erde gesund zu ernähren, ohne den Planeten zu zerstören.

Global nachhaltiger Speiseplan



Aktuelle Ernährung in Deutschland



Der global nachhaltige Speiseplan – die sogenannte *Planetary Health Diet* – im Vergleich zum Status Quo in Deutschland (Brent Loken, EAT 2019)

Mehr Infos:

- Arbeitsgruppe Nachhaltige Ernährung e.V., Dr. Karl von Koerber: www.nachhaltigeernaehrung.de
- Bundeszentrale für Ernährung: Planetary Health Diet: Speiseplan für eine gesunde und nachhaltige Ernährung www.bzfe.de/nachhaltiger-konsum/lagern-kochen-essen-teilen/planetary-health-diet/
- Vortrag Prof. Dr. Dr. med. Sabine Gabrysch: Planetary Health – Ein umfassendes Gesundheitskonzept im Zeitalter des Anthropozän www.youtube.com/watch?v=1oACQXHvIA&t=400s

Und jetzt?

Wir müssen mit einem langfristigeren und ganzheitlicheren Blick auf das schauen, was wir essen. Damit sich heute und in Zukunft alle Menschen auf dieser Erde gesund ernäh-

ren können, müssen wir die Art und Weise, wie wir unsere Ernährung weltweit organisieren, grundsätzlich verändern. **Wir brauchen eine Agrar- und Ernährungswende.**

Wichtige Eckpfeiler:

- Ausrichtung des Ernährungssystems auf das **Recht auf Nahrung** und somit auf die Bedürfnisse der von Hunger und Fehlernährung betroffenen Gruppen
- **Regionale Organisation unserer Ernährung** durch eine fairere und engere Zusammenarbeit zwischen lokalen Landwirt:innen, verarbeitenden Betrieben, Ladeninhaber:innen, Großküchen & Köch:innen sowie Konsument:innen, engagierten Gruppen, Lokalpolitiker:innen und weiteren Akteur:innen vor Ort
- **Reduzierte(r) und nachhaltig gestaltete(r) Erzeugung und Konsum von tierischen Produkten** – unter anderem, damit Flächen zum Anbau von Getreide und Gemüse zur Versorgung aller mit Nahrung, anstatt zum Anbau von Futtermitteln genutzt werden, Nährstoffkreisläufe geschlossen und ökologisch wertvolle Weideflächen erhalten werden können
- **Förderung kleinbäuerlicher Betriebe und fairer Arbeitsbedingungen** in der Landwirtschaft sowie **Reduzierung der Macht globaler Agrarkonzerne und Supermarktketten**
- **Fairer globaler Handel und Ernährungssouveränität*** für alle Menschen
- **Preis- und Subventionspolitik**, die gemeinwohlorientiert ist und einen **Umbau zu nachhaltigen Anbaumethoden** in der Landwirtschaft unterstützt und fördert, anstatt diesen aufzuhalten
- **Schutz und Erhalt der langfristigen Bodenfruchtbarkeit und Artenvielfalt** - durch wechselnde und gemischte Bepflanzung sowie den Verzicht auf Pestizide

Ernährungssouveränität:

Das Konzept der Ernährungssouveränität ist ein Gegenentwurf zum globalisierten Ernährungssystem, das durch unfaire Handelsbeziehungen, schlechte Arbeitsbedingungen, Fokus auf Export statt der Versorgung der lokalen Bevölkerung sowie die Ausbeutung von Böden zur Gewinnmaximierung gekennzeichnet ist. Der Begriff wird seit 1996 von „La Via Campesina“, einem globalen Bündnis von Kleinbäuer:innen, Fischer:innen und Indigenen, geprägt. Sie setzen sich dafür ein, dass das Wissen über nachhaltige Anbaumethoden bei den Menschen liegt sowie dass alle Bürger:innen sich gut, gesund und selbstbestimmt ernähren können und dabei Natur, Tiere und Mitmenschen verantwortungsvoll behandeln.

Quelle: Nyéléni Netzwerk für Ernährungssouveränität: www.nyeleni.de

Hast Du es satt?

Im Rahmen dieser Eckpfeiler stellen wir in diesem Do-It-Guide einzelne Ideen und Handlungsoptionen vor, wie auch Du möglichst wirkungsvoll für eine Agrar- und Ernährungswende aktiv werden kannst. Dabei schauen wir auf ganz verschiedene Themen und Handlungsfelder: **von Tierhaltung & Fleischkonsum über den Umgang mit Pestiziden & Bodenfruchtbarkeit über globale Machtkonzentration im Agrarsektor sowie Möglichkeiten einer regionalen Ernährungsversorgung bis hin zu Hebeln für eine nachhaltige Agrarwirtschaft auf europäischer Ebene.**

Dabei haben alle in diesem Do-It-Guide gesammelten Ideen eines gemeinsam (und das unterscheidet sie von bekannteren Verhaltenstipps): Sie setzen nicht auf der individuellen Ebene des Konsumverhaltens an, es sind keine Einkaufs- oder Recycling-Tipps. Stattdessen nehmen wir **Strukturen und Rahmenbedingungen** in den Blick, die bestimmte Vorgehensweisen von Unternehmen oder Verhaltensweisen von Individuen erleichtern oder erschweren können. Also zum Beispiel **Richtlinien, Gesetze, Regeln, Marktmacht und staatliche Förderungen, Sanktionen, Verbote sowie Angebote und Verfügbarkeiten.**

Unter unseren aktuellen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen ist es meist noch leichter, preiswerter, komfortabler oder naheliegender, sich **nicht nachhaltig** zu verhalten und zum Beispiel

- Lebensmittel im großen Supermarkt um die Ecke statt lokal auf dem Wochenmarkt einzukaufen

- mit den Kolleg:innen, Kommiliton:innen oder Mitschüler:innen gemeinsam in der Kantine zu essen, auch wenn das Essen dort nicht bio, meist fleischlastig und fast nie vegan ist
- sich im Lebensmittelladen nicht jedes Mal genau zu informieren, woher die Tomaten aus der Dose kommen und ob dort gute Arbeitsbedingungen herrschen
- beim Einkauf zu den preiswerteren, nicht-biologischen Produkten zu greifen

Wir schauen uns daher an, **wo und vor allem wie wir diese Strukturen und Rahmenbedingungen so mitgestalten und verändern können, dass sie eine Agrar- und Ernährungswende auf verschiedenen Ebenen voranbringen**, anstatt sie zu blockieren. Diese Art der Mitgestaltung von Veränderungen erfordert zwar ein wenig Ausdauer und definitiv Verbündete, hat aber auch ein viel größeres Wirkungspotenzial. Wir nennen diese Art von transformativem Engagement: **den eigenen positiven Handabdruck vergrößern.**



Mehr Infos:

Wenn Du Dich über das Themenfeld der Agrar- und Ernährungswende hinaus zum Konzept des Handabdrucks informieren möchtest, schau mal auf www.handprint.de vorbei.

Wandel mit Hand und Fuß

Der **Handabdruck** steht also für ein Engagement, mit dem wir die nachhaltigen Handlungsalternativen zur einfacheren, naheliegenderen oder preiswerteren Standardoption machen.

Doch wo anfangen?

Ansatzpunkte dafür finden sich häufig direkt in den Strukturen um uns herum, zum Beispiel an unserem Arbeitsplatz, in unserer (Hoch-)Schule, im Verein, in der Nachbarschaft, in der Religionsgemeinschaft oder der Stadt oder Kommune. Für einige Veränderungshebel lohnt es sich auch, größer zu denken, sich mit anderen zu verbünden und langfristig auf Landes-, Bundes- oder EU-Ebene anzusetzen.

Beispiele für Handabdruck-Ideen sind:

In der (Hoch-)Schule: Entwicklung von Nachhaltigkeitskriterien für den Einkauf von biologischen, regionalen und saisonalen Lebensmitteln für die Kantine oder Mensa sowie Kooperation mit lokalen Betrieben; als Erweiterung der Einsatz mit der Schüler:innen- bzw. Studierendenvertretung für nachhaltige Ernährungsangebote in allen Bildungseinrichtungen zum Beispiel auf Landesebene.

Mit dem Verein: Öffentlichkeitswirksame Unterstützung der Forderung nach einer starken Reduktion bzw. einem schrittweisen Verbot des Einsatzes von Reserveantibiotika in der Tierhaltung; Ansprache weiterer auch übergeordneter Verbände, Unternehmen und Abgeordneter aus der Region, diese Forderung ebenfalls öffentlich zu unterstützen.

In der Religionsgemeinschaft oder Nachbarschaft: Aufbau einer selbstverwalteten solidarischen Landwirtschaft in Zusammenarbeit mit einem lokalen Hof oder eines genossenschaftlich geführten Dorfladens mit regionalen Produkten.



Auf nationaler Ebene: Einsatz für Regelungen, die Lebensmittelverschwendung verringern, zum Beispiel die Legalisierung des Essenrettens aus Containern oder ein Gesetz, das dem Lebensmittelhandel untersagt, noch genießbare Produkte wegzuworfen.

Auf EU-Ebene: Einsatz für eine nachhaltige Reform der *Gemeinsamen Europäischen Agrarpolitik (GAP)*, damit die EU-Agrarsubventionen endlich an verbindliche Nachhaltigkeitskriterien gebunden werden und nicht an die Fläche des Betriebs. So bekommen Landwirt:innen Anreize und Unterstützung für eine Umstellung zu nachhaltigeren Anbaumethoden.

Wichtig ist hierbei natürlich eine Gruppe, mit der Du Deine Ideen gemeinsam angehen kannst, sowie ein strategisches Vorgehen, um die richtigen Ansprechpartner:innen zum bestmöglichen Zeitpunkt auf die zielführendste Art und Weise auf Eure Forderungen oder Vorschläge anzusprechen.

Und wie vorgehen?

Ideen und Tipps zur Vorgehensweise sowie Inspiration von anderen Projekten für die Agrar- und Ernährungswende findet Ihr auf den nachfolgenden Seiten.



1. Bio, regional und meistens pflanzlich?

Das Ernährungsangebot in öffentlichen Einrichtungen – ob Schulen, Unis, Krankenhäuser, Kitas, Rathäuser oder Altenheime – enthält mancherorts zunehmend Bio-Produkte und ein breiteres vegetarisches Angebot. Viele Einrichtungen scheinen jedoch mit ihren Speiseplänen in den 1950er-Jahren hängengeblieben zu sein und bieten jeden Tag zweimal Fleisch, wenig bis kein frisches Gemüse und als vegetarisches Angebot täglich Milchreis an – von veganen Angeboten ganz zu schweigen. Da der Anteil öffentlicher Einrichtungen im Einkauf von Lebensmitteln hoch ist, liegt hier ein zentraler Hebel für die Ernährungswende. Denn Städte oder Kommunen könnten Kriterien für den Einkauf von öffentlichen Kantinen – zum Beispiel einen Mindestanteil oder sogar 100 % an biologisch angebauten, regionalen Lebensmitteln – festlegen.

Eine dadurch entstehende hohe Nachfrage und langfristig gesicherte Abnahme von regionalen Bio-Produkten wäre ein Anreiz für die örtlichen Landwirt:innen, auf ökologische Anbaumethoden umzustellen und sich von der Massentierhaltung und der Industrialisierung der Landwirtschaft abzuwenden. Die Konsument:innen würden regionale und biologisch hergestellte Lebensmittel und einen geringeren Anteil an tierischen Produkten als neue Normalität erfahren.



GUTE BEISPIELE

Die Stadt Kopenhagen

(Ebene: Kommune/Stadt)

Dänemark hat von 2011-2020 den *Organic Action Plan* umgesetzt. Darin wurde das nationale Ziel gesetzt, bis 2020 60 % aller öffentlichen Küchen im Land mit biologischen Lebensmitteln zu versorgen. Die landwirtschaftlichen Flächen, auf denen biologische Produkte angebaut werden, sollten verdoppelt werden. Kopenhagen, auch bekannt als Vorreiterstadt in Sachen nachhaltige Mobilität, hat dieses Ziel schon im Jahr 2015 mit über 90 % Bio-Anteil weit übertroffen. Ein Erfolgsfaktor war die

partizipative Entwicklung des *Organic Action Plans*, in die zahlreiche Akteur:innen aus der landwirtschaftlichen Produktion und Verarbeitung sowie Verbraucher:innen und Zivilgesellschaft durch Workshops, Interviews und Fragebögen eingebunden wurden.

Mehr dazu hier: www.futurepolicy.org/healthy-ecosystems/denmarks-organic-action-plan-working-together-for-more-organics/

GUTE BEISPIELE

Die Stadt Bremen

(Ebene: Kommune/Stadt)

Die Stadt Bremen hat einen Aktionsplan für nachhaltige Verpflegung in öffentlichen Einrichtungen erstellt, nach dem Kitas und Schulen bis 2022 zu 100 % mit biologischem, sowie vermehrt regionalem Essen versorgt werden. Dabei wird der Fleischanteil reduziert, sodass die Gerichte preislich auf demselben Niveau bleiben (vgl. S. 15). Das kommt einer klimafreundlicheren Ernährung zusätzlich zu Gute. Ebenfalls Teil des Aktionsplans sind Fortbil-

dungen für Caterer und Köch:innen sowie die Förderung von Ernährungsbildung in Kitas und Schulen. In den Krankenhäusern der Stadt soll der Bio-Anteil bis 2024 bei mindestens 20 % liegen.

Mehr dazu hier: www.biostadt.bremen.de/sixcms/media.php/13/20190709_SKUMS_Broschuere%20Aktionsplan2025_Stand%202019.pdf



GUTE BEISPIELE

Weitere Städte in Deutschland

(Ebene: Kommune/Stadt)

Weitere Städte in Deutschland, die sich dafür einsetzen, einen Mindest-Bio-Anteil in den Speiseplänen ihrer öffentlichen Einrichtungen zu verankern, haben sich im *Netzwerk Bio-Städte* zusammengetan. Ihre Ambitionen sind jedoch sehr unterschied-

lich und reichen von einem Mindest-Bio-Anteil von 20-100 % zum Beispiel in Kitas und Schulen.

Finde hier heraus, ob Deine Stadt schon dabei ist: www.biostaedte.de



Bio im nationalen Schulspeiseprogramm in Brasilien

(nationale Ebene)

Im Süden Brasiliens hat das *Centro de Apoio ao Pequeno Agricultor (CAPA)* ein Netzwerk von Öko-Betrieben aufgebaut. Die Öko-Betriebe versorgen Schulen, Universitäten und Kindergärten mit biologisch und regional angebauten Lebensmitteln. Diese Kooperation in den drei Bundesstaaten *Rio Grande do Sul*, *Santa Catarina* und *Paraná* wurde 2009 in einem Schulspeisungsgesetz festgelegt. Das nationale Schulspeiseprogramm (PNAE) muss seitdem zu mindestens 30 % aus der familiären Kleinbauernproduktion bedient werden. Das Gesetz ist Ergebnis langjähriger Advocacy-Arbeit

und konnte nur durch enge Kooperation der Zivilgesellschaft mit der Politik – beispielsweise in Ernährungsbeiräten – eingeführt und umgesetzt werden. Das Gesetz und die dahinterstehende Initiative bringen nachhaltige Entwicklung gleich auf drei Ebenen voran: Es profitieren kleinbäuerliche Betriebe durch die sichere Abnahme ihrer ökologisch angebauten Produkte, in Bildungsstätten wird gesunde Ernährung angeboten und die regionale nachhaltige Landwirtschaft schont Klima und Böden.

→ SCHRITTE

Mögliche erste Schritte, die Du gehen kannst, um eine nachhaltige Verpflegung in Deiner Stadt zum neuen Standard zu machen:

- 1. Mitstreiter:innen suchen:** Zunächst brauchst Du eine motivierte Kerngruppe, um eine grobe Strategie zu entwerfen und erste Schritte gemeinsam zu gehen. Um ein so großes Vorhaben wie dieses umzusetzen, ist es dann sinnvoll, wenn Ihr breite Bündnisse mit mehreren Gruppen und Initiativen in Euer Stadt schließt.
- 2. Analyse der Situation vor Ort:** Schaut Euch den Status Quo genau an und analysiert zum Beispiel die Zahl öffentlicher Einrichtungen an Eurem Ort, recherchiert, wie hoch der biologische, regionale und pflanzliche Anteil in Kitas, Schulen oder Altenheimen bisher ist, wer über den Lebensmitteleinkauf entscheidet, ob es bereits Nachhaltigkeitskriterien gibt und warum diese eventuell noch nicht verbindlich sind.
- 3. Bündnis zusammenbringen:** Sammelt Vorteile und Notwendigkeiten einer nachhaltigen Verpflegung für alle und ladet möglichst diverse Akteur:innen zur Kooperation ein: Mitarbeitende in Kantinen, Leitungen von Schulen, Kitas,

Altenheimen und Krankenhäusern, Berufsschulen für Köch:innen, Bio-Landwirt:innen, Landwirt:innen, die gerne umstellen würden, die örtliche Gastronomie, die Lebensmittel verarbeitende Industrie und Engagierte für eine Ernährungswende. Das Zusammenbringen eines so breiten Bündnisses dauert zwar lange, ist aber ein zentraler Erfolgsfaktor für alle darauffolgenden Schritte.

- 4. Einbindung der Lokalpolitik:** Möglichst früh solltet Ihr auch mit Mitgliedern des Stadtrats sprechen, um mit ihnen die Handlungsmöglichkeiten der Stadt oder Kommune auszuloten. Für die Vorbereitung von Gesprächen mit Entscheidungsträger:innen ist es wichtig, die Vorteile für verschiedene Akteur:innen herauszuarbeiten. Dazu gehören zum Beispiel gesundes Essen für Kinder und ältere Menschen (hier liefert der Qualitätsstandard der Deutschen Gesellschaft für Ernährung eine gute Basis), eine Unterstützung für die Biolandwirt:innen in der Region, der Schutz der Böden zur langfris-

tigen Sicherung des Ertrags in der Region und der Beitrag zum Klimaschutz. Daneben lohnt es sich, von gelungenen Beispielen zu berichten. Recherchiert dabei am besten Beispiele anderer Städte und Kommunen, die ähnlich groß sind und auch sonst ähnliche Voraussetzungen hatten wie euer Ort.

- 5. Gemeinsam Ziele und einen Aktionsplan entwickeln:** In einem partizipativen Prozess könnt Ihr dann gemeinsam mit dem Bündnis und der Stadt oder Kommune Ziele und einen Aktionsplan mit den notwendigen Schritten für die

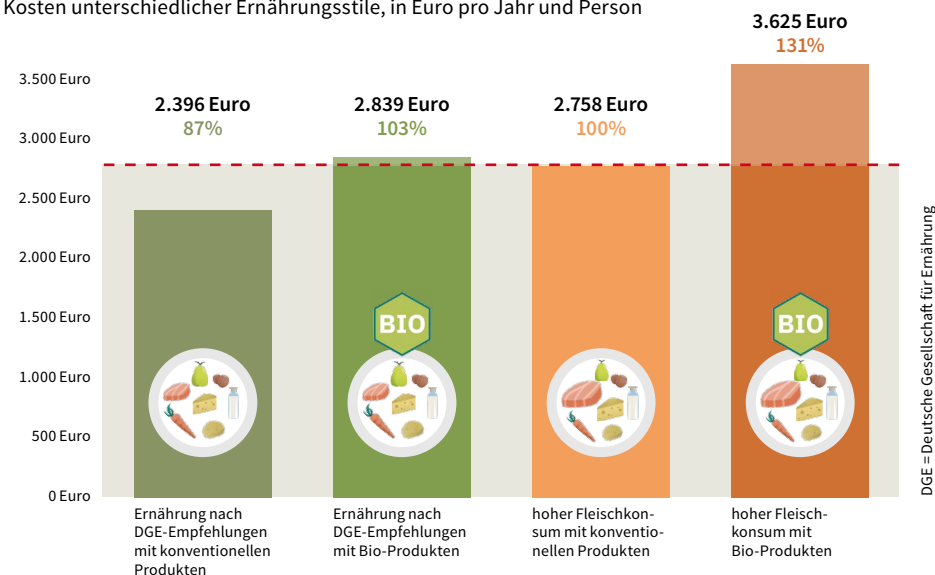
Umsetzung bis zu einem bestimmten Zeitpunkt entwickeln. Dabei sollten unbedingt alle Akteur:innen, die später an der Umsetzung beteiligt sind, auch mit ihren Sorgen und Bedenken bei der Planung eingebunden werden. Vielleicht kann Eure Stadt Gelder für eine professionelle Moderation für partizipative Prozesse bereitstellen. Vielleicht kommt Ihr auch zu dem Schluss, dass Ihr das Projekt noch ganzheitlicher angehen möchtet und gründet einen Ernährungsrat (vgl. S. 17).

Zum Weiterlesen:

Werkzeugkoffer der raumkom (2019): www.stadtraum.jetzt/werkzeugkoffer#Anleitungen

Ist gesunde Ernährung mit Biolebensmitteln bezahlbar?

Kosten unterschiedlicher Ernährungsstile, in Euro pro Jahr und Person

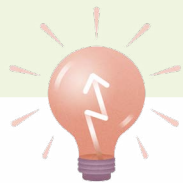


Eigene grafische Umsetzung basierend auf einer Darstellung und Daten des Öko-Institut e.V. (2015). Abrufbar unter: www.oeko.de/forschung-beratung/themen/konsum-und-unternehmen/nachhaltige-ernaehrung-oder-wer-isst-erdbeeren-im-winter/

Du willst etwas kleiner anfangen?

Eine verbindliche Vorgabe für einen Bio-Anteil in allen öffentlichen Einrichtungen in Deiner Stadt kann im Erfolgsfall natürlich eine besonders große Wirkung entfalten, ist aber auch mit viel Aufwand und Koordination verbunden. Alternativ könntest Du auch an Deiner (Hoch-)Schule, Uni, Deinem

Arbeitsplatz, in Deinem Verein oder Deiner Religionsgemeinschaft anfangen und Dich dort für einen verbindlichen höheren Anteil an biologischen, regionalen, saisonalen und pflanzlichen Lebensmitteln in der Kantine, Mensa oder bei Festen einsetzen.



Dazu haben wir hier ein paar strategische Anregungen und erste Schritte skizziert:

- In Deinem Verein oder Deiner Religionsgemeinschaft:
www.handabdruck.eu/handabdruck-test/nachhaltige-verpflegung-verankern
- In Deiner (Hoch-)Schule:
www.handabdruck.eu/handabdruck-test/nachhaltig-essen oder
www.handabdruck.eu/handabdruck-test/vegetarisches-angebot-als-standardoption



Zum Weiterlesen:

- Bio für Kinder. Ein Aktionshandbuch zur Umstellung auf Bio-Verpflegung in Kindertagesstätten und Schulen (2010): www.tollwood.de/wp-content/uploads/2016/08/bio_fuer_kinder_handbuch.pdf
- Mehr Bio in Kommunen. Ein Praxisleitfaden des Netzwerks deutscher Biostädte (2017): www.biostaedte.de/images/pdf/leitfaden_V4_verlinkt.pdf
- Bio-Produkte im Vergabeverfahren berücksichtigen. Ein Infoblatt der BIO.Bitte-Initiative des BMEL: www.oekolandbau.de/fileadmin/redaktion/dokumente/grossverbraucher/biobitte/Bio-Produkte_im_Vergabeverfahren_beruecksichtigen.pdf
- Vergabe von Verpflegungsleistungen. Qualitätsstandards verankern (2020): www.kern.bayern.de/mam/cms03/shop/flyer/dateien/2020_wegweiser-zur-vergabe_web.pdf

2.

Ein Ernährungsrat zur nachhaltigen und fairen Produktion und Verteilung von Lebensmitteln in Deiner Region?

Gibt's das? Ja. Weltweit gründen sich in immer mehr Städten sogenannte *Ernährungsräte*. Ihr Ziel: Regionale Landwirt:innen, kommunale Politik- und Verwaltungsmitarbeitende, Lebensmittelhändler:innen und Gastronom:innen, Bildungseinrichtungen, (politische) Initiativen, Religionsgemeinschaften und Verbraucher:innen an einen Tisch zu bringen, um unter Berücksichtigung der Bedürfnisse aller Akteur:innen gemeinsam Ideen für sozial und ökologisch zukunftsfähige, lokale Ernährungssysteme zu entwickeln. Auch in Deutschland sind – seit Köln und Berlin 2016 den Anfang machten – Dutzende *Ernährungsräte* entstanden.

Die *Ernährungsräte* arbeiten in einem partizipativen und demokratischen Prozess eine gemeinsame „Ernährungsstrategie“ aus. Diese soll dazu beitragen, dass unter den jeweiligen lokalen Bedingungen

- alle Menschen – auch mit einem geringen Einkommen – Zugang zu gesunder und nachhaltiger Ernährung haben,
- die Landwirt:innen, verarbeitenden Akteure, Lebensmittelhändler:innen und Gastronom:innen von ihrer Arbeit gut leben können,
- die Landwirt:innen dabei nachhaltige Anbaumethoden wählen können, die Böden und Biodiversität langfristig erhalten,
- die Landwirt:innen verlässliche Abnehmer:innen für ihre Erzeugnisse in der Region haben,
- Klima, Umwelt, Gesundheit geschützt werden und soziale Sicherheit und Gemeinschaft gefördert werden.

GUTE BEISPIELE



Ernährungsrat Köln (Ebene: Kommune/Stadt)

Der *Ernährungsrat Köln* ist aus dem Verein *Taste of Heimat* heraus entstanden. Die Mitglieder des Vereins setzten sich für eine Agrar- und Ernährungswende ein und stellten sich die Frage, wie sie die regionale Vernetzung zwischen Akteuren des Ernährungssystems strategisch stärken können. Seit 2016 kommen im *Ernährungsrat Köln* 30 Mitglieder regelmäßig zusammen, um die lokalen

Versorgungsstrukturen zu stärken und nachhaltig zu gestalten. Dabei ist dem Ernährungsrat außerdem eine enge Anbindung an die Stadt Köln und die umliegenden Landkreise gelungen (1/3 der Ratsmitglieder kommen aus Politik und Verwaltung, 1/3 aus zivilgesellschaftlichen Initiativen und 1/3 aus der lokalen Wirtschaft).

Zum Weiterlesen:

Hier geht's zu der offiziellen Seite des Ernährungsrates in Köln:
www.ernaehrungsrat-koeln.de



Food Policy Council Bristol (*nationale Ebene*)

In Bristol wurde 2011 der erste Ernährungsrat Großbritanniens gegründet. Im Rat sitzen Vertreter aller Bestandteile des Ernährungssystems – von Produktion und Verarbeitung über Verteilung, Verkauf, Gastronomie und Verzehr bis hin zur Abfallentsorgung. Ziel ist, dass alle Bewohner:innen und Besucher:innen Zugang zu „Good Food“ (also gutem Essen) haben. In der Bristol-er Ernährungsstrategie bedeutet das:

Gut für die Menschen:

Jede:r soll Zugang zu den Informationen und Ressourcen haben, die ihn:sie befähigen, gutes Essen anzubauen, zu kaufen, zu verarbeiten und zu genießen.

Gut für den Planeten:

Essen soll so produziert, verarbeitet, verteilt und entsorgt werden, dass die Umwelt davon profitiert.

Gut für den Ort:

Politische Entscheidungsträger:innen sollen landwirtschaftliche Betriebe und Lebensmittel verarbeitende oder verteilende Betriebe unterstützen, die Arbeitsplätze in der Region schaffen, Vielfalt wertschätzen und ihre Arbeiter:innen gut behandeln.

Zum Weiterlesen:

Hier geht's zu der offiziellen Seite des Food Policy Councils in Bristol: www.bristolfoodpolycouncil.org

Mögliche Handlungsfelder, in denen Ernährungsräte aktiv werden können

→ Förderung des Zugangs zu gesunden Lebensmitteln für alle

→ Beenden von Lebensmittelverschwendung

→ Förderung regionaler Lebensmittelversorgung mit kurzen (klimaneutralen) Wegen durch direkte Vernetzung von Abnehmer:innen (zum Beispiel Gastronom:innen sowie Großküchen und Kantinen in Schulen, Unternehmen etc.) und regionalen Erzeuger:innen

→ Förderung von Gemeinschaftsküchen, partizipativen Landwirtschaftsprojekten (zum Beispiel *SoLaWis*) und Ernährungsbildung

→ Förderung von urbaner Landwirtschaft und Entwicklung von Ideen für „essbare Städte“

→ Schutz der Biodiversität und der Böden durch Förderung biologischer Anbaumethoden durch Vernetzung lokaler Bio-Erzeuger:innen mit konstanten Abnehmer:innen, die Sicherheit für Höfe im Umbruch bieten

Mögliche erste Schritte, um auch in Deiner Stadt oder Region einen Ernährungsrat aufzubauen

- 1. Erste Verbündete suchen:** Um anzufangen brauchst Du einen ersten engagierten Kern an Personen – am besten auch mit Menschen, die bereits rund um das Thema nachhaltige Ernährung arbeiten oder sich engagieren, sodass Ihr darauf leichter ein größeres Netzwerk aufbauen könnt und erste Erfahrungen mitbringt.
- 2. Früh alle weiteren Akteursgruppen einladen:** Ladet als vorläufiges Kernteam alle an der Ernährung in Euer Region beteiligten Akteur:innen ein (s. Liste Seite 20) und erklärt, warum

Ihr gerne zusammen mit Ihnen einen Ernährungsrat aufbauen wollt und wie Eure Region davon profitieren würde.

- 3. Von anderen lernen:** Zu den ersten Infotreffen könnt Ihr auch andere Ernährungsräte einladen, um von ihren Erfahrungen zu lernen, Visionen greifbarer für alle Perspektiven (Landwirt:innen, Gastronom:innen, Schulen etc.) zu machen und erste Schwerpunktthemen herauszuarbeiten.

Weitere Schritte für einen Ernährungsrat in Deiner Region:

- 4. Arbeitsweisen und Organisationsform festlegen:** Überlegt gemeinsam, wie Ihr zusammenarbeiten wollt, welche Organisationsform der Rat haben soll, welche Rollen Ihr verteilen wollt, ob es dafür Wahlen gibt, wie Ihr Entscheidungen trifft, und so weiter. Hilfreich ist auch, sich im Vorhinein zu überlegen, wie viel Ihr leisten könnt und Euch realistische (Etappen-)Ziele zu setzen. Dabei hilft eine Prozessbegleitung, die Erfahrung mit Gruppenfindungsprozessen hat.
- 5. Partizipativ Ziele und eine erste Strategie entwickeln:** Eine wichtige Gelingensbedingung für einen divers besetzten Ernährungsrat ist, dass die Arbeitsweisen, Ziele und eine erste Strategie in einem gemeinsamen Prozess entwickelt und nicht von außen vorgegeben werden. Nur wenn sich alle eingebunden fühlen, könnt Ihr mit allen Akteur:innen produktiv starten.
- 6. Anbindung an Politik und Verwaltung stärken:** Mit der Entscheidung für eine Organisationsform ist hier schon eine Richtung vorgegeben. Wenn Ihr nicht mit einem Mandat der Stadtverwaltung startet, ist es umso wichtiger, die kommunalpolitischen Akteure und ihre Bedenken und Ideen einzubinden und die Grundlagen für die spätere Umsetzung zu schaffen.

- 7. Eigene Maßnahmen/Projekte umsetzen:** Einige Projekte können auch ohne politische Beschlüsse umgesetzt werden, wie zum Beispiel Kooperationen mit lokalen Unternehmen für *Rooftop-Gardening*-Flächen oder neu entstehende Kooperationen zwischen Landwirt:innen und Gastronom:innen. Bei vielen Projekten wird jedoch finanzielle Unterstützung von der Stadt benötigt oder Entscheidungen der Stadt sind Grundlage für die Umsetzung.

- 8. Ratsbeschlüsse erwirken:** Um einen langfristig bleibenden Handabdruck zu hinterlassen (auch wenn Engagierte weiterziehen), sind offizielle Beschlüsse der Stadt zentral. Ein dauerhaft für die Stadt festgelegter Anteil von regionalem Bio-Essen in öffentlichen Kantinen beispielsweise institutionalisiert lokale Ernährungsnetzwerke und bietet außerdem dauerhaft Planungssicherheit für örtliche Landwirt:innen (vgl. S. 12).

Mögliche beteiligte Akteur:innen

- Landwirt:innen
- verarbeitende Akteur:innen (Bäckereien, Molkereien und Lebensmittelhandwerk)
- Verbraucher:innen
- lokale Politik
- Stadt-/Kommunalverwaltung
- (politische) Initiativen
- Umweltgruppen
- Religionsgemeinschaften
- Bildungseinrichtungen (schulisch und außerschulisch)
- Handel
- Gastronom:innen
- Großküchen in öffentlichen Einrichtungen und Unternehmen
- Wochenmärkte
- Logistik
- Forschungseinrichtungen
- Gesundheitsexpert:innen

Eine gemischte Zusammensetzung aus Akteuren aus Zivilgesellschaft, Politik, Verwaltung und Lebensmittelwirtschaft ist zentral.



Zum Weiterlesen:

- Unser Essen mitgestalten! Ein Handbuch zum Ernährungsrat von INKOTA e.V. (2017): www.inkota.de/themen/welternahrung-landwirtschaft/ernaehrungsraete
- Beratungsmodul für Ernährungsräte vom Institut für Welternährung (2019): www.institut-fuer-welternahrung.org/wp-content/uploads/2020/01/Beratungsmodul-fu%CC%88r-Erna%CC%88hrungsra%CC%88te-Institut-fu%CC%88r-Welterna%CC%88hrung.pdf

3. Wann und wie kommt die Fleischwende?

Durch Bevölkerungswachstum und steigende Einkommen hat sich der globale Fleischkonsum von 1998 bis 2018 mehr als verdoppelt und lag 2018 bei 320 Millionen Tonnen im Jahr. Doch die steigende industrielle Fleischproduktion hat negative Folgen für uns alle – sie schadet Menschen, Tieren, der Umwelt und dem Klima. Ökologische, soziale und gesundheitliche Konsequenzen sind zum Beispiel:

- Wälder werden zum Anbau von Futtermitteln für die Tierhaltung abgeholzt, wodurch Lebensräume für Tier- und Pflanzenarten verloren gehen.
- Die Nutzung von Antibiotika in der Tierhaltung führt zu Resistenzen gegen diese Antibiotika beim Menschen.
- Der Export von billigen Fleischteilen wie Flügel und Rückenfleisch aus der industriellen Geflügelzucht in Europa führt zum Bankrott von Kleinbäuerinnen und Kleinbauern auf westafrikanischen Märkten.
- Der Pestizideinsatz, der im Futtermittelanbau sehr verbreitet ist, zerstört Biodiversität und verunreinigt Grundwasser.

- Arbeiter:innen in Schlachthöfen müssen – auch in Deutschland – unter gesundheitsgefährdenden Bedingungen und mit kaum Arbeitsschutzrechten ihr Geld verdienen.

Leider ist das nur ein Ausschnitt – die Liste an negativen Folgen der globalen Fleischproduktion ist noch viel länger.

Höchste Zeit über Hebel nachzudenken, mit denen pflanzliche Ernährung gefördert, Tierwohlstandards verbindlich gemacht und zum Beispiel Antibiotikavergabe in der Tierhaltung begrenzt werden können. Eine Befragung von 1.227 jungen Menschen (15-29 Jahre) durch die *Heinrich-Böll-Stiftung, le monde diplomatique* und den *BUND* zeigte, dass sich vor allem junge Menschen – entgegen der Aussagen vieler Politiker:innen – ein stärker regulierendes Handeln durch den Staat wünschen. Mögliche Hebel vonseiten des Staates stellen wir hier vor und skizzieren, wie Du Dich mit Deinem Handabdruck dafür stark machen könntest.

MÖGLICHE POLITISCHE HEBEL



A) Steuerliche Privilegien umdrehen (nationale Ebene)

In Deutschland unterliegen sowohl tierische als auch pflanzliche Lebensmittel einer reduzierten Mehrwertsteuer von 7 %, lediglich auf Getränke fällt der allgemein gültige Steuersatz von 19 % an. Tierische Produkte können unter diesen Bedingungen häufig billiger angeboten werden als pflanzliche Produkte. So gilt Kuhmilch beispielsweise – im Gegensatz zu pflanzlichen Alternativen – als Grundnahrungsmittel und kostet deshalb trotz der

negativen Folgen für Umwelt und Klima in Deutschland deutlich weniger als Hafer- oder Sojamilch. Länder wie Frankreich oder die Niederlande haben diese Differenz bereits angepasst. Mit den Einnahmen einer Erhöhung von Steuern auf tierische Produkte könnten Tierhalter:innen bei den nötigen Investitionen, zum Beispiel für den Umbau der Ställe für bessere Haltungsbedingungen, unterstützt werden. →

Alternative I:

Erhöhung der bisher ermäßigten Mehrwertsteuer auf tierische Produkte

Ein Ansatz besteht darin, die Steuer auf tierische Produkte von 7 auf 19 % anzuheben – und auf diese Weise pflanzliche Lebensmittel (preislich) attraktiver zu machen. 5,5-6,3 Milliarden Euro im Jahr könnte das an Steuereinnahmen einbringen, schätzt das von der Bundesregierung eingesetzte *Kompetenznetzwerk Nutztierhaltung*. Da die Steuer prozentual auf den bisherigen Preis gerechnet würde, wäre ein Nachteil dieses Ansatzes, dass bereits vorher teurere – weil sehr nachhaltig erzeugte – tierische Produkte noch deutlich teurer würden. Landwirt:innen mit besseren Tierhaltungsbedingungen müssten dann auf anderem Weg unterstützt werden, damit die Produkte, die das Tierwohl in den Mittelpunkt stellen, bezahlbar bleiben (zum Beispiel durch eine Anhebung der Förderung des Ökolandbaus).



Alternative II:

Eine Verbrauchssteuer auf tierische Produkte

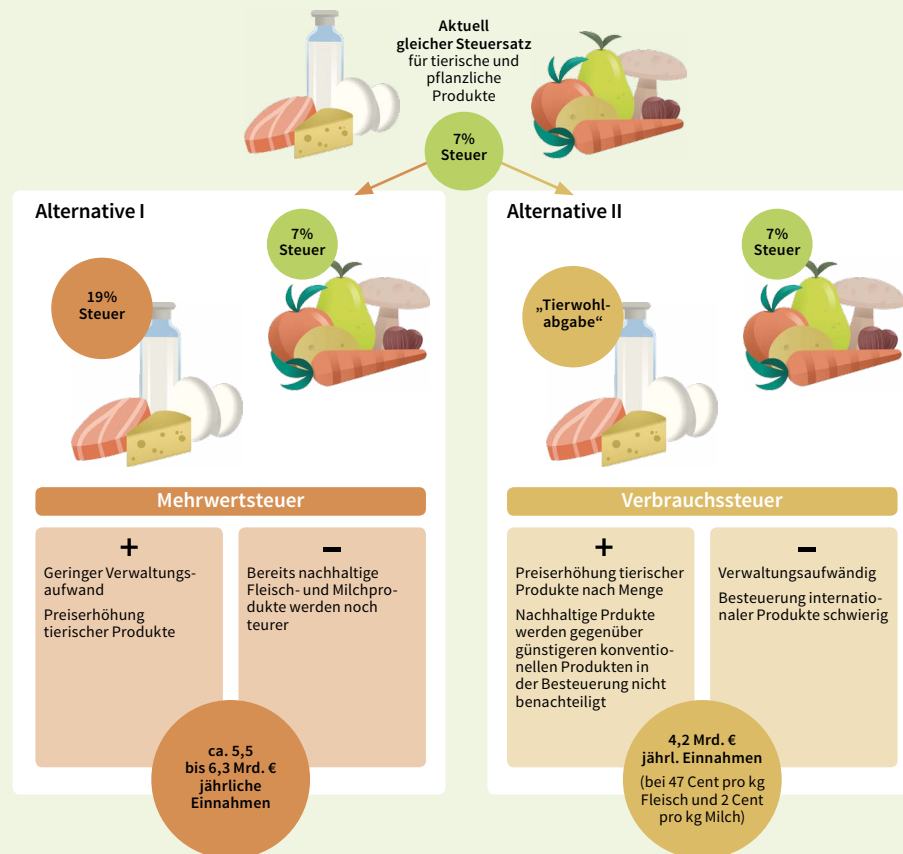
Das *Kompetenznetzwerk Nutztierhaltung* empfiehlt stattdessen, den Umbau der Tierhaltung hin zu mehr Tierschutz durch eine mengenabhängige spezifische Verbrauchssteuer, also eine „Tierwohl-abgabe“ auf Fleisch, Milch und Eier zu finanzieren^{xi}. Im Vorschlag der Kommission ist von 40 bis 47 Cent pro Kilogramm Fleisch, zwei Cent pro Kilogramm Milch und 15 Cent pro Kilogramm Käse, Butter und Milchpulver die Rede. Eine solche Tierwohlabgabe könnte 4,2 Milliarden Euro an Steuereinnahmen einbringen^{xii} – weniger als die erhöhte Mehrwertsteuer also. Ein Vorteil dieser Variante ist aber, dass der Steuerzuschlag von der Menge abhängig wäre, anstatt sich prozentual aus dem bisherigen Preis abzuleiten (wie bei der Mehrwertsteuer). Dadurch würden nachhaltige Produkte nicht höher besteuert als konventionell erzeugte.

Zusätzlich sollte bei diesen Maßnahmen bedacht werden, wie einer unverhältnismäßigen Belastung von Haushalten mit geringen Einkommen sozialpolitisch entgegengewirkt werden könnte.

In beiden Ansätzen müsste zudem sichergestellt werden, dass die zusätzlichen Steuereinnahmen tatsächlich in Maßnahmen zur Verbesserung des Tierwohls fließen. Eine Verbrauchssteuer würde dabei direkt an den Bund fließen und von dort weiterverteilt werden, während die Erhöhung der bisher ermäßigten Mehrwertsteuer zu je 50 % über Länder und Bund fließen.

Klar ist: Besser wäre natürlich, wenn die tierwohlgefährdende Massentierhaltung durch Mindestvorgaben an Fläche pro Tier von vornherein verbindlich verhindert würde, siehe Punkt C auf Seite 24.

Verschiedene Besteuerungsmöglichkeiten tierischer Produkte



Die Grafik basiert auf den Empfehlungen des Kompetenznetzwerks Nutztierhaltung (2020) und den Finanzierungsoptionen aus einer Machbarkeitsstudie des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft (2021).

MÖGLICHE POLITISCHE HEBEL



B) Einheitliches Tierwohllabel (nationale Ebene)

Veränderte Preisanreize (die durchaus das Potenzial haben, den Konsum tierischer Produkte insgesamt zu verringern) müssten durch weitere Maßnahmen ergänzt werden. Ein Ansatz, der auf recht hohe Akzeptanz bei Konsument:innen stößt, wäre ein verpflichtendes *Tierwohllabel*. Ähnlich wie bei Eiern würde es dem:der Käufer:in im Geschäft anzeigen, unter welchen Bedingungen die Tiere gehalten wurden (zum Beispiel Platz pro Tier, Stall- oder Weidehaltung etc.).

In Deutschland gibt es ein solches Label allerdings bisher nur auf freiwilliger Basis als Initiative des Einzelhandels – das verringert jedoch die Transparenz und macht eine Lenkungswirkung sehr viel weniger wahrscheinlich. Auch die Bundesregierung beratende *Borchert-Kommission* fordert ein staatliches Tierwohllabel. Der Gesetzesentwurf für ein solches wurde zwar im September 2019 vom Bundeskabinett beschlossen, hat jedoch im Bundestag keine Mehrheit gefunden. Das lag unter an-

derem daran, dass das Label weiterhin auf Freiwilligkeit basiert hätte und somit wenig Wirkung erwartet wurde. Neben Veränderungen im Bereich des Futters, der Ferkelkastration und der Schlach-

tung, sollte der Entwurf zwar auch einen Anreiz für mehr Platz im Stall schaffen – allerdings nur mit geringfügig mehr Fläche (vgl. Abbildung).

Genug Platz im Stall? Stufen des gescheiterten freiwilligen Tierwohllabels



Wenig Veränderung auf freiwilliger Basis – zumindest die ersten beiden Stufen des Entwurfs hätten kaum mehr Platz für Nutztiere bedeutet. Die Grafik basiert auf Daten des BMEL (Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft): Staatliches Tierwohlkennzeichen für Schweine (2021).

MÖGLICHE POLITISCHE HEBEL

C) Tierhaltung verpflichtend an Fläche binden (*nationale Ebene*)

Die größte Hebelwirkung für die Verbesserung der Tierhaltung würden jedoch nicht nur Anreize für die Konsument:innen, sondern verbindliche Vorgaben vonseiten des Staates bringen. Ein wichtiger Faktor wäre dabei die Zahl der Tiere, die in einem Betrieb gehalten werden, an die Fläche zu binden, die für den Anbau des Futters und die Nutzung von Gülle und Mist als Dünger zur Verfügung steht. So könnte ein Mindeststandard maximal zwei so-

genannte Großvieheinheiten (GVE = 1 Rind, etwa 10 Schafe oder etwa 6 Schweine) pro Hektar umfassen. Gleichzeitig sollten die Tiere auch im Stall deutlich mehr Platz haben und die Möglichkeit, ins Freie zu gehen. Auch viele Landwirt:innen wünschen sich verbindliche Vorgaben, da diese dann für alle gleichermaßen gelten und Planungssicherheit beim Umstellen auf artgerechte Haltung ermöglichen.

→ SCHRITTE

Mögliche erste Schritte, wie Du Dich für bessere Tierhaltungsbedingungen und eine verringerte Fleischproduktion stark machen kannst:

1. Informiere Dich über den aktuellen Stand der politischen Debatte – zum Beispiel zu den hier genannten Hebeln. Wurde zum Beispiel eine Tierwohlabgabe eingeführt und wenn ja, kann

man die Wirkung bereits beurteilen? Wie steht es um die Debatte um freiwillige vs. verpflichtende Tierwohllabelkennzeichnung auf Lebensmitteln?

2. Suche dir vor Ort Verbündete, die sich ebenfalls für eine verringerte Fleischproduktion bzw. bessere Tierhaltung einsetzen möchten.

3. Eure Ziele: Tauscht Euch über Eure jeweilige Motivation und Eure Visionen aus und setzt Euch gemeinsame Ziele, für die Ihr Euch engagieren möchtet.

4. Nun wird vernetzt: Wenn Ihr Euch mit Eurer Gruppe für Gesetzgebungen oder Hebel auf bundesweiter Ebene stark machen wollt, müsst Ihr Euch weiter vernetzen und mit anderen Mitstreiter:innen verbünden. Denn gemeinsame Stimmen, Briefe, Aufrufe usw. können viel größere Wirkung entfalten. Recherchiert, welche Umweltverbände (zum Beispiel BUND, Greenpeace, Germanwatch und andere) und Landwirtschaftsverbände (zum Beispiel Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL)) sich für die Themen stark machen und setzt Euch mit ihnen in Verbindung.

5. Unerwartete Verbündete: Neben den größeren Verbänden, deren Einsatz für Tierwohl von vielen Politiker:innen ohnehin schon erwartet wird, kann es manchmal eine sehr überzeugende Wirkung haben, wenn Ihr unerwartete Verbündete in ein Bündnis einbringen könnt. Das können größere Unternehmen aus der Landwirtschaft oder Lebensmittelindustrie, Ärzteverbände, Wasserwerke, Institute oder auch bekannte Sportvereine sein. Macht hier ein kreatives Brainstorming, wen Ihr ansprechen und ins Boot für euer Engagement holen wollt.

6. Bundesweite Briefe, Kampagnen oder lokale Aktionen: Hier gibt es natürlich viele Möglichkeiten. Gemeinsam mit eurem Bündnis solltet

Ihr politische Ereignisse wie Wahlen und Treffen von Minister:innen oder Beratungsgremien zu Euren Themen im Blick haben, um zum passenden Zeitpunkt zum Beispiel Briefe an Abgeordnete zu schicken, ins Gespräch mit den Abgeordneten aus Eurer Region zu kommen oder sogar eine Kampagne in den sozialen Medien zu starten. Dabei lohnt es sich, lokale oder überregionale Medien einzubinden, damit nicht nur die Politiker:innen selbst von eurem Anliegen erfahren, sondern auch die Öffentlichkeit.

7. Neue Wege wagen: Obwohl verpflichtende Tierwohllabel oder -steuern auf Bundesebene geregelt werden, könnten einzelne Bundesländer oder auch Supermarktketten vorangehen. So könntet Ihr zum Beispiel prüfen, ob Ihr Euch in Eurem Bundesland mit einem Volksbegehren für eine Vergrößerung der Mindestfläche pro Großvieheinheit einsetzen könnt. Vielleicht helfen hier die Erfahrungen des *Volksbegehrens Artenvielfalt* (Bayern und NRW). Auch die Initiative *Haltungsform*, die zahlreiche Supermärkte für eine Kennzeichnung der Haltungsform auf Fleisch- und Milchprodukten gewinnen konnte, ist ein gutes Beispiel, wie sich Lebensmittelketten ins Boot holen lassen. Mit einem gründlich vorbereiteten Dialogprozess könntet auch Ihr versuchen, Unternehmen zu überzeugen. Bei der Überzeugungsarbeit helfen neben gründlich vorbereiteten Argumenten oft Umfragen, die zum Beispiel die mehrheitliche Offenheit der Käufer:innen für ein Tierwohllabel deutlich machen.

👁 Links zum Weiterlesen

- Der Fleischatlas 2021. Daten und Fakten über Tiere als Nahrungsmittel. Schwerpunkt Jugend, Klima und Ernährung: www.boell.de/sites/default/files/2021-01/Fleischatlas2021_0.pdf?dimension1=ds_fleischatlas_2021
- Über Antibiotikaresistenzen, ihre Ursachen und Reduktionsstrategien in der Tierhaltung (Benning, 2019): www.germanwatch.org/sites/default/files/Antibiotikaresistenzen%2C%20ihre%20Ursachen%20und%20Reduktionsstrategien%20in%20der%20Tierhaltung.pdf
- Antibiotika in der Tierhaltung. Fakten zur aktuellen Kontroverse über EU-Regeln (Tsilimekis, 2021): www.germanwatch.org/sites/default/files/germanwatch_antibiotika_in_der_tierhaltung_fakten_zur_aktuellen_kontroverse.pdf

Gesundheitsrisiken durch Verwendung von Antibiotika in der Tierhaltung

In der industriellen Tierhaltung werden Antibiotika eingesetzt, die auch für den Menschen genutzt werden können. Der regelmäßige und hohe Einsatz von Antibiotika in der Tierhaltung kann dazu führen, dass sich Antibiotikaresistente Erreger entwickeln und weiterverbreiten. Im Umgang mit kontaminierten Tieren sowie durch belastetes Fleisch, Gemüse oder durch belastetes Wasser können sie sich auch auf den Menschen übertragen, sodass diese Antibiotika bei einer Infektion dann nicht mehr wirken.

Der Einsatz von Antibiotika in Tierställen ist in Deutschland im Vergleich zu anderen Ländern besonders hoch: Nutztierärzt:innen verbrauchten in Deutschland im Jahr 2016 **89 Milligramm** (mg) Antibiotika je kg Nutztier, während es in den Niederlanden 53mg/kg, in Dänemark 41 mg/kg und in Schweden nur 12 mg/kg waren (Tsilimekis, 2021).

Besonders problematisch ist, dass viele der in der Tierhaltung verwendeten Antibiotika sogenannte *Reserveantibiotika* sind. Das heißt, sie sollen eigentlich für den Fall aufbewahrt werden, dass die Menschen gegen gängige Antibiotika resistent werden. Es wird geschätzt, dass in der EU bis 2050 circa 390.000 Menschen pro Jahr sterben, weil Antibiotika gegen ihre Erkrankungen nicht mehr wirken. Der Einsatz von Antibiotika und insbesondere Reserveantibiotika in der Tierhaltung stellt daher ein ernsthaftes Gesundheitsrisiko für die Menschen dar.

Was also tun?

Verschiedene Tierschutzverbände, Umweltschützer:innen, Ärzt:innen, Tierärzt:innen und Gesundheitsverbände setzen sich in Deutschland sowie auf europäischer Ebene für eine starke Reduzierung und Regulierung des Einsatzes von Antibiotika sowie das Verbot von Reserveantibiotika in der Tierhaltung ein. Damit Nutztiere trotzdem bei guter Gesundheit gehalten werden können, setzen

sie unter anderem auf bessere Haltungsbedingungen (mehr Platz und Auslauf, bessere Luftzirkulation und mehr Tageslicht), kleinere Herden, Ruhezeiten für die Tiere, strengere Hygiene, artgerechte Fütterung (langsames Wachstum stärkt das Immunsystem), geschlossene Systeme (alle Phasen der Tierzucht auf einem Hof).



SCHRITTE

Was kannst Du mit Deinem Engagement dazu beitragen?

- 1. Die Thematik braucht noch immer deutlich mehr öffentliches Bewusstsein.** Informiere Dich und trage die Infos weiter – z. B. mit *Share Pic-Reihen* über Social Media, im persönlichen Gespräch oder durch einen Vortrag in der Schule, Uni oder in Deinem Verein.
- 2. Wenn Ihr langfristig wirksam werdet wollt, sucht Euch Mitstreiter:innen und gründet eine lokale Initiative, mit der Ihr Aufklärung zum Thema fordern und z. B. selbst Proben aus lokalen Tierhaltungsbetrieben nehmen und analysieren lassen könnt.**
- 3. Bringt das Thema auf die politische Agenda,** indem Ihr Kommunal-, Landes- und Bundespolitiker:innen aus Eurem Wahlkreis anschreibt, sie um ein Gespräch bittet und konsequente Maßnahmen zur Reduzierung des Antibiotikaeinsatzes in der Tierhaltung fordert.
- 4. Schreibt Unternehmen wie z. B. Supermarkketten an,** ladet sie zum persönlichen Gespräch oder öffentlichen Podiumsdiskussionen ein und fordert von Ihnen, Ihren eigenen Handlungsspielraum für einen verantwortungsvollen Umgang mit Antibiotika zu nutzen (vgl. www.ciwf.org.uk/news/2021/11/resistance-and-responsibility-antibiotic-use-in-supermarket-supply-chains).

EXKURS

Was empfiehlt der Bürgerrat Klima im Bereich Ernährung und Landwirtschaft?

Im Frühjahr 2021 sind 160 zufällig aus ganz Deutschland ausgewählte Menschen über zwei Monate immer wieder zusammengekommen, um basierend auf Vorträgen zu wissenschaftlichen Grundlagen zu diskutieren und gemeinsam Empfehlungen zu entwickeln, „wie Deutschland die Ziele des Pariser Klimaschutzabkommens erreichen kann – unter Berücksichtigung gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und ökologischer Gesichtspunkte“.

Dieser *Bürgerrat Klima* in dem sich Menschen verschiedenen Alters, verschiedener Berufsgruppen, Milieus und aus den unterschiedlichen Regionen Deutschlands ausgetauscht haben, hat auch für den Bereich Ernährung 19 Empfehlungen entwickelt. Die Teilnehmer:innen des Bürgerrats konnten am Ende für jede Empfehlung abstimmen, ob sie diese unterstützen.

Die Ergebnisse des Bürgerrats sind bemerkenswert – insbesondere vor dem Hintergrund, dass viele Politiker:innen ihr unentschlossenes Handeln in Bezug auf die Biodiversitätskrise, Übernutzung von natürlichen Ressourcen sowie die Klimakrise damit begründen, dass die Akzeptanz bei den Bürger:innen (noch) zu gering sei: Auf Basis der grundlegenden Fakten zu den Ursachen und Folgen der Klimakrise sowie einem ausgeglichenen Überblick über soziale, wirtschaftliche und ökologische Zusammenhänge, gab es bei den meisten Themen eine extrem große Mehrheit für die ehrgeizigen Empfehlungen.



Zum Weiterlesen:

- Auch auf kommunaler Ebene werden immer wieder Bürgerräte als partizipativer Ansatz zur Beteiligung der Bürger:innen in großen Nachhaltigkeitsfragen umgesetzt. Daneben gibt es weitere Ansätze, mit denen Bürger:innen sich einmischen können, um kommunale Politik nachhaltig mitzugestalten – zum Beispiel Bürgerbegehren.
- Hier kannst Du von einigen Beispielen lesen, mit denen Bürgerbegehren Klimaschutz im Bereich Energie und Verkehr vorangebracht haben: www.klimawende.org. Beratung für kommunale Bürgerbegehren gibt es außerdem von der Initiative Mehr Demokratie e.V. (www.mehr-demokratie.de).

Einige der Empfehlungen des Bürgerrats waren zum Beispiel:

Empfehlung

Die Subventionspolitik muss sich an Kriterien der Klimafreundlichkeit orientieren. In der Folge sind Subventionen nicht nach der Fläche, sondern nach der Umweltleistung und den Emissionen anhand von festgelegten Richtwerten zu berechnen. Sie sollen sowohl ausgleichend als auch investiv im Sinne einer klimafreundlichen Agrarwende eingesetzt werden. Insbesondere klimaschädliche Subventionen sind zu streichen. Insgesamt muss sich die Gesamthöhe der Subventionen nicht ändern, sondern es soll eine Umschichtung erfolgen.

Der Agrarwandel im Ernährungssystem muss insbesondere im Bereich der Fleisch- und Milchproduktion erfolgen. Dazu sind folgende Maßnahmen umzusetzen:

- 1) Emissionsminderung in der Tierhaltung um 50 % oder mehr durch die entsprechend notwendige deutliche Verringerung der deutschlandweiten Nutztierbestände bis 2030. Dabei soll auch die Absenkung besonders hoher betrieblicher Besatzdichten (Massentierhaltung) erreicht werden.
- 2) Es sollen neue Tierhaltungsrichtlinien in Kraft treten, bei denen auch das Tierwohl berücksichtigt werden muss und deren Umsetzung auch kleineren Betrieben ermöglicht wird [...]

Die systematische Überproduktion von Lebensmitteln in Deutschland und der EU ist einzudämmen.

Weiterhin notwendige Futtermittelimporte sind an kurze Transportwege zu binden. Es soll auf importierte Futtermittel verzichtet werden, die für Rodungen und Landumnutzungen im Ausland verantwortlich sind.

Das Thema klimafreundliche und gesunde Ernährung ist in den Lehrplänen zu verankern.

Anstelle von großen Nahrungsmittelkonzernen soll die genossenschaftliche Landwirtschaft gefördert werden. Dadurch sollen unter anderem Kleinbauern und Kleinbäuerinnen aus der Abhängigkeit dieser Konzerne befreit und eine bessere regionale landwirtschaftliche Versorgung ermöglicht werden. Landwirtschaft muss sich als Vollerwerb für Bauern und Bäuerinnen wieder finanziell lohnen.

Abstimmung

angenommen
mit **99 %**



angenommen
mit **93 %**



angenommen
mit **95 %**



angenommen
mit **98 %**



angenommen
mit **99 %**



angenommen
mit **94 %**



Wer sich alle Empfehlungen für den Bereich Ernährung und Landwirtschaft sowie die anderen Handlungsfelder anschauen möchte, findet diese hier: www.buergerrat-klima.de/die-ergebnisse

4. Wer hat die Macht?

Weltweit konzentriert sich die Macht in der Agrarwirtschaft auf immer weniger große Konzerne. In Deutschland sind es zum Beispiel nur vier Supermarktketten (*Edeka, Rewe, Lidl, Aldi*), die etwa 90 % des Lebensmittelmarktes bespielen und somit auch die Preise und Angebote mitbestimmen können^{xiii}. In anderen Ländern sieht es ähnlich aus. Damit nimmt die Konzentration der Macht im Agrarsektor und somit auch der politische Einfluss der Agrarchemie- und Lebensmittelkonzerne zu: Global gesehen gehen mittlerweile über 50 % des Umsatzes aus der Landwirtschaft an nur 50 Lebensmittelkonzerne.

Dies steht in einem starken Ungleichgewicht zu den Bäuer:innen und Arbeiter:innen, deren Anteile an den Verkaufserlösen immer weiter abnehmen und für die sich der Erhalt kleiner Betriebe unter dem Preisdruck für Butter, Milch oder Getreide immer öfter nicht mehr lohnt: In Deutschland sinkt die Zahl der bäuerlichen Betriebe stetig und hat sich in den letzten 20 Jahren etwa halbiert^{xiv}. Im globalen Süden führt das Aufkaufen von kleinbäuerlichen Betrieben durch große Konzerne häufig zur Stadtlucht. Familien verlieren so ihre Existenzgrundlage und rutschen häufig in die Armut.

Eine weitere schwerwiegende Folge der Machtkonzentration im Agrarsektor und des daraus entstehenden globalen Preisdrucks ist, dass in der

gesamten Lieferkette meist die kurzfristige Steigerung der Produktivität im Vordergrund steht. Dies kann zu schlechteren Arbeitsbedingungen oder schlechter Bezahlung für Arbeiter:innen führen. Auch die industrielle Landwirtschaftspraxis, zum Beispiel mit einem hohen Einsatz von Pestiziden und monokulturellem Anbau, der die Fruchtbarkeit der Böden und die Biodiversität bedroht (vgl. S. 33), nehmen dadurch zu. Auch die Klimaerwärmung durch Tierhaltung in riesigem Ausmaß (vgl. S. 4) und die Abholzung von Wäldern werden durch die industrielle Lebensmittelindustrie verstärkt.

Dass sich immer mehr Menschen bewusst nachhaltig ernähren und auf lokalen Märkten oder in kleinen Bioläden einkaufen, ist eine wichtige Entwicklung der Ernährungskultur. Diese Veränderungen sind jedoch meist auf bestimmte Milieus begrenzt und reichen in ihrer Wirkung nicht aus, um Klima und Umwelt zu schützen, Armut zu beenden und Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft zu verbessern. Stattdessen brauchen wir verbindliche Regeln für die Sicherung von Menschenrechten und Umweltschutz in globalen Lieferketten, den Schutz und die Förderung kleinbäuerlicher Landwirtschaft und die rechtliche Begrenzung der Machtkonzentration durch einige wenige Lebensmittel-, Saatgut- und Agrarchemiekonzerne.



GUTE BEISPIELE



Das Lieferkettengesetz

(nationale Ebene/europäische Ebene)

In den letzten Jahren hat sich immer wieder gezeigt, dass freiwillige Selbstverpflichtungen von Unternehmen Menschenrechtsverstöße und Umweltzerstörung nicht ausreichend verhindern: Immer noch herrschen in den Fabriken und auf Plantagen deutscher Unternehmen oder ihrer Zulieferer ausbeuterische Arbeitsbedingungen und es werden zum Beispiel das Recht auf körperliche Unversehrtheit, das Verbot von Zwangs- und Kinderarbeit, die Vereinigungsfreiheit sowie Umweltschutzvorschriften verletzt. Daher macht sich die *Initiative Lieferkettengesetz* seit mehreren Jahren dafür stark, dass Unternehmen mit einem Gesetz dazu verpflichtet werden, entlang ihrer gesamten Lieferkette Menschenrechte und Umweltstandards einzuhalten. Mit Erfolg: Anfang Februar 2021 kam

es endlich zu einer Einigung für ein erstes deutsches Lieferkettengesetz.

Warum das Thema hier trotzdem noch relevant ist? Für einen wirkungsvollen Schutz der Menschenrechte fehlt in dem Gesetz bislang eine zivilrechtliche Haftungsregelung. Nur sehr große Unternehmen sind betroffen und die Pflichten der Unternehmen wurden so formuliert, dass sie nur abgestuft gelten. Damit das Gesetz seine Wirkung entfaltet, muss es also weiterentwickelt bzw. auf europäischer Ebene ambitionierter gestaltet werden. Nach mehrmaligem Aufschieben möchte die EU-Kommission nun im Jahr 2022 einen Entwurf für ein europäisches Lieferkettengesetz vorlegen.

Weitere Infos

Mehr Infos rund um die Gründe für ein stärkeres Lieferkettengesetz, die aktuellsten politischen Entwicklungen und Argumente, Materialien zum selbst aktiv werden sowie ein FAQ findet Ihr hier: www.lieferkettengesetz.de/faq

GUTE BEISPIELE



La Via Campesina (internationale Ebene)

Weltweit schließen sich Bäuer:innen, Fischer:innen, Landarbeiter:innen und Indigene seit den 1990er Jahren in vielen Organisationen und Verbänden zusammen, um Einfluss auf die internationale Agrar- und Ernährungspolitik zu nehmen. Die größte dieser Zusammenschlüsse ist *La Via Campesina*.



In dieser Bewegung haben sich über 160 Organisationen aus 73 Ländern zusammengeschlossen, um sich gewaltfrei für den Erhalt ihres Zugangs zu Land und gegen sinkende Preise für ihre Erzeugnisse einzusetzen. In Deutschland ist die *Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL)* Mitglied bei *La Via Campesina*.

GUTE BEISPIELE



Solidarische Landwirtschaft (SoLaWi)

(Ebene: Nachbarschaft/Kommune)

In einer *Solidarischen Landwirtschaft* trägt eine Gruppe von privaten Haushalten die Kosten eines landwirtschaftlichen Betriebs und bekommt im Gegenzug dessen Ernteertrag. Indem alle Mitglieder monatlich einen festen finanziellen Beitrag überweisen, erlangen die Landwirt:innen Planungssicherheit und Unabhängigkeit von den Preisschwankungen des Marktes. Ohne marktwirtschaftliche Zwänge können sie sich etwa experimentellen Anbaumethoden oder dem Anbau

samenfester (also in der Regel nicht gentechnisch veränderter und mehrjährig verwendbarer) Sorten widmen und auf diese Weise nachhaltige Landwirtschaft umsetzen. Die Mitglieder holen sich in der Regel einmal pro Woche ihren Ernteanteil an saisonalem Gemüse ab und erfahren durch den persönlichen Bezug zu den Landwirt:innen und untereinander die vielfältigen Vorteile einer nicht-industriellen, marktunabhängigen Landwirtschaft.



Weitere Infos

Auf der Website des Netzwerks Solidarische Landwirtschaft findest Du mehr über das Konzept, Tipps zum Aufbau einer SoLaWi und eine Liste der SoLaWis und Initiativen in Deutschland: www.solidarische-landwirtschaft.org

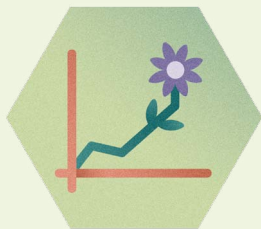
→ SCHRITTE

Mögliche erste Schritte, die Du gehen kannst, um Dich gegen die Machtkonzentration mit ihren negativen Folgen für Menschen, Tiere und Umwelt und für mehr Ernährungssouveränität einzusetzen:

1. Suche Dir Verbündete und macht Euch gemeinsam schlau, was es bereits für lokale Netzwerke für eine solidarische und nachhaltige Ernährungsorganisation in Eurer Region gibt.
Gibt es in eurer Umgebung vielleicht bereits
 - Alternative Lebensmittelproduktionen und -Netzwerke (z. B. SoLaWis oder lokale kleinbäuerliche Betriebe)?
 - Gemeinschaftsgärten (In Berlin zum Beispiel der Prinzessinnengarten oder in Bonn die grüne Spielstatt)?
 - Gemeinschaftsküchen (Austausch verschiedener Esskulturen und Ernährungsbildung)?
 - Foodsharing-Gruppen, die sich gegen das Wegwerfen von noch brauchbaren Lebensmitteln einsetzen?
2. Falls ja, fragt nach, wie ihr Euch in diesen Gruppen einbringen könnt. Falls nein, sucht den Kontakt mit bestehenden Gruppen in anderen Städten und lasst Euch von ihren Erfahrungen berichten. Darauf aufbauend könnt Ihr dann zusammen mit anderen Verbündeten eigene Initiativen an Eurem Standort gründen.
3. Ein wichtiger Schritt, um diese guten Ideen einer nachhaltigen und solidarischen Ernährungsorganisation von der Nische in den Mainstream zu bekommen, ist die Vernetzung der engagierten Initiativen mit Politiker:innen in der Region, Gastronom:innen, Handelsvertre-

ter:innen und Küchen in öffentlichen Einrichtungen zentral. Wie das funktioniert, machen z. B. die Ernährungsräte (vgl. S. 17) vor.

4. Ein Ziel der Vernetzung könnte zum Beispiel die Entwicklung von Verträgen der öffentlichen Einrichtungen wie Schulen, Universitäten und Kitas mit lokalen und nachhaltigen Produzent:innen aus der Region sein (vgl. S. 12).
5. Zudem könnt ihr Euch in Wahlkämpfen für Politiker:innen stark machen, die sich für ein nachhaltiges und solidarisches Agrar- und Ernährungssystem einsetzen sowie Gespräche bei Politiker:innen anfragen, die die ungleiche Machtverteilung im globalen Ernährungssystem noch nicht so sehr auf dem Schirm haben.
6. Nicht zuletzt könnt Ihr Euch zu diesem Thema mit Initiativen vernetzen, die sich an anderen Ecken der Erde gegen die starke Machtkonzentration bei einigen wenigen Konzernen und für mehr Ernährungssouveränität einsetzen. So ein Austausch kann sehr inspirierend für das eigene Engagement sein.



Zum Weiterlesen:

- KONZERNATLAS. Daten und Fakten über die Agrar- und Lebensmittelindustrie (2017): www.vielfalt-statt-macht.de/sites/default/files/konzernatlas2017_iii_web.pdf?dimension1=ds_konzernatlas
- Unser Essen mitgestalten! Ein Handbuch zum Ernährungsrat von INKOTA e.V. (2017): www.inkota.de/themen/welternaehrung-landwirtschaft/ernaehrungsraete

5. Gibt's noch Gift auf Deinem Acker?

Die Vielfalt von Pflanzen und Tieren in Deutschland sinkt seit Jahren rapide. Fast die Hälfte der Wildbienenarten in Deutschland ist gefährdet, die Zahl der Feldvögel ist in Europa in den letzten 40 Jahren um über die Hälfte zurückgegangen und mehr als ein Drittel der Wildkräuter, die zwischen Getreide und Gemüse auf den Äckern wachsen, ist bereits verschwunden^{xv}.

Einer der Hauptgründe ist, dass man die Landwirtschaft in Europa seit Jahrzehnten immer stärker darauf ausgerichtet hat, kurzfristig einen so hohen Ertrag wie möglich zu erzielen. Dazu hat man unter

anderem auf Monokulturen, schnelle Fruchtfolgen und Pestizide gesetzt und die Tatsache ignoriert, dass dies langfristig nicht mehr umkehrbare negative Konsequenzen haben wird. Um die Fruchtbarkeit unserer Böden, die Sauberkeit unserer Gewässer und die Lebensräume zahlreicher Tiere und Pflanzen zu erhalten, muss der Einsatz von Pestiziden auf unseren Feldern drastisch reduziert werden. Einige Pestizide wurden bereits verboten, in Anbetracht der Menge an existierenden Sorten sind das allerdings Tropfen auf dem heißen Stein. Flächendeckende Verbote von Pestiziden durch die EU sind leider noch nicht in Sicht.

GUTE BEISPIELE



Pestizidfreie Kommunen (Ebene: *Kommune/Stadt*)

In Deutschland haben sich über 550 Städte und Gemeinden entschieden, zur *pestizidfreien Kommune* zu werden und auf den Einsatz von Pestiziden auf Grünflächen, Parks aber auch verpachteten landwirtschaftlichen Flächen zu verzichten. Die meisten

Städte und Gemeinden halten das Pestizidverbot offiziell in einem Beschluss fest. Der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland berät Kommunen bei diesem Schritt.

GUTE BEISPIELE



Pestizidsteuer in Dänemark (*nationale Ebene*)

Im Jahr 2013 hat Dänemark seine damals bereits existierende – aber kaum wirkungsvolle – Pestizidsteuer weiterentwickelt. Seitdem gilt: Je stärker die Belastung von Menschen, Gewässern oder Tieren durch das Pestizid, desto teurer wird es. In einer Evaluation von 2019 zeigt sich, dass diese

Steuer zu einer Entlastung von Umwelt und Gesundheit geführt hat und landwirtschaftliche Betriebe nicht finanziell belastet hat^{xvi}. Diese haben – wie gewünscht – seitdem häufiger zu den weniger schädlichen und somit preiswerteren Pestiziden gegriffen.



Europäische Bürgerinitiative „Save Bees and Farmers“

(europäische Ebene)

Da der Verlust von Artenvielfalt und die Gefahren von Pestiziden für Menschen, Tiere und Pflanzen jedoch kein dänisches oder deutsches, sondern ein gesamteuropäisches Problem ist, muss eigentlich auch eine europäische Lösung her. Und zwar schnell, denn der Verlust von Arten und Bodenqualität ist nicht umkehrbar! Die Europäische Kommission hat daher eine „Farm to Fork“-Strategie vorgeschlagen, mit der unter anderem der Einsatz von Pestiziden bis 2050 halbiert werden soll. Weiter geht die Europäische Bürgerinitiative *Save Bees and Farmers*, die europaweit Unterschriften für die folgenden drei Forderungen sammelt:

1. „Der Einsatz von synthetischen Pestiziden in der EU-Landwirtschaft soll bis 2030 um 80 % reduziert werden. Bis 2035 sollen die EU-Mitgliedstaaten komplett pestizidfrei sein.“
2. Biotopflächen sollen wiederbelebt und landwirtschaftliche Flächen so gestaltet werden, dass sie die Artenvielfalt fördern.
3. Die Landwirt:innen müssen beim notwendigen Übergang zur Agrarökologie unterstützt werden. Kleinteilige, vielfältige und nachhaltige landwirtschaftliche Strukturen sollen unterstützt, der Ökolandbau ausgebaut sowie die Forschung zu pestizid- und gentechnikfreiem Anbau gefördert werden.“

Zum aktuellen Stand der Bürgerinitiative:
www.savebeesandfarmers.eu/deu/



Mögliche erste Schritte, die Du gehen kannst, um Dich für eine pestizidfreie Zukunft mit gesunden Böden, Tieren und Menschen stark zu machen:

1. Entscheide Dich, auf welcher Ebene Du aktiv werden möchtest: In Deiner Stadt/Kommune, auf Bundes- oder europäischer Ebene? Die Beispiele zeigen, dass es überall Ansatzpunkte gibt.
2. Suche Dir Mitstreiter:innen: Um einen bleibenden Handabdruck zum Beispiel in Deiner Kommune zu hinterlassen, ist es wichtig, Dich mit anderen Engagierten zusammenzutun.
3. Gemeinsam könnt Ihr Euch Ziele setzen und eine erste Strategie entwickeln, mit der Ihr ins Gespräch mit Eurer:m Bürgermeister:in gehen könnt.
4. Sammelt vorab Argumente aus verschiedenen Perspektiven (Artenschutz, Gesundheit der Landwirt:innen und Anwohner:innen, sauberes Wasser...) und überlegt auch, was Gegenargumente sein könnten und wie Ihr darauf reagieren könnt.
5. Sucht gute Beispiele von ähnlich großen Kommunen raus und schaut Euch deren Vorgehen hin zur Umsetzung an. Vielleicht lässt sich auch ein Treffen zwischen den Bürgermeister:innen einer Kommune, die bereits pestizidfrei ist, und Eurer eigenen organisieren, sodass ein direkter Erfahrungsaustausch möglich ist.



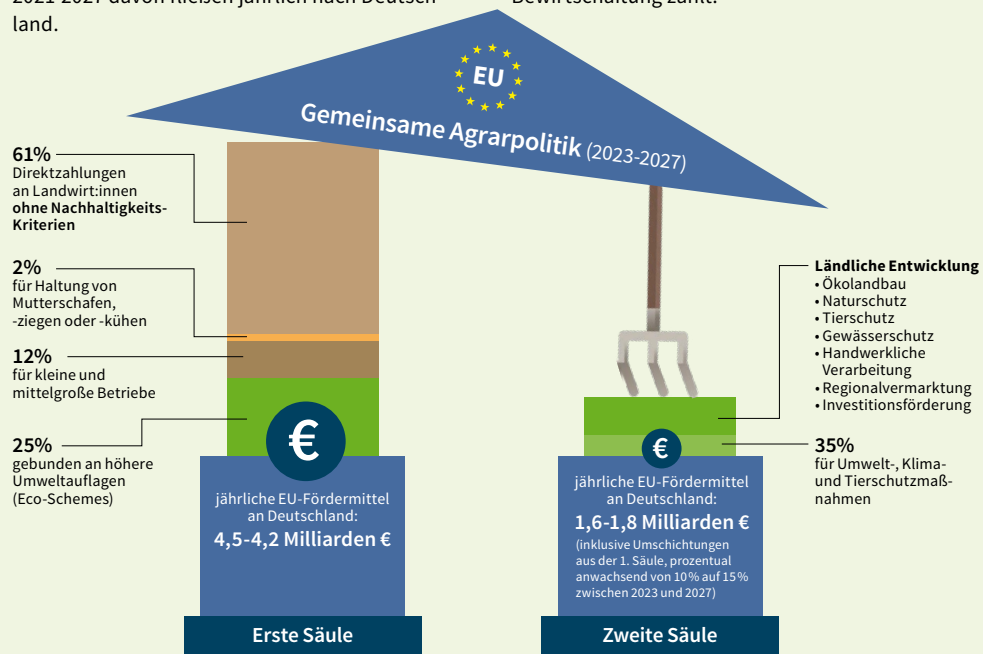
Zum Weiterlesen:

- Heinrich Böll Stiftung, BUND, Le monde diplomatique (2019). Agrar-Atlas. Daten und Fakten zur EU-Landwirtschaft: www.boell.de/sites/default/files/2020-02/agraratlas2019_III_web.pdf
- Infos und Materialien zum bundesweiten Projekt *Pestizidfreie Kommune* (zum Beispiel Beschlussvorlagen für den Gemeinderat) gibt es auf der Seite des BUND: www.bund.net/umweltgifte/pestizide/pestizidfreie-kommune/ oder auf der Seite des europäischen Netzwerkes pestizidfreier Gemeinden: www.pestizid-freie-gemeinden.info/

6. Öffentliche Gelder nur für gemeinwohlorientierte Landwirtschaft?

Unsere Landwirtschaft hängt sehr stark von finanziellen Unterstützungsleistungen ab, vor allem von Subventionen der Europäischen Union. Über die *Gemeinsame Europäische Agrarpolitik* (kurz *GAP*) werden jährlich fast 60 Milliarden Euro an die EU-Mitgliedstaaten ausgezahlt – 40 % des gesamten EU-Budgets und damit der zweitgrößte Haushaltsposten. Ca. 6 Milliarden Euro im Zeitraum 2021-2027 davon fließen jährlich nach Deutschland.

Die Subventionen wurden bislang zu mehr als drei Vierteln flächengebunden ausgezahlt. Das heißt, je mehr Fläche ein Hof bewirtschaftet, umso mehr öffentliche Gelder bekommt er – unabhängig davon, wie nachhaltig er wirtschaftet. Diese Direktförderung kommt aus der sogenannten „Ersten Säule“ der GAP. Die „Zweite Säule“ dient der Entwicklung ländlicher Räume, wozu auch nachhaltige Bewirtschaftung zählt.



Die Abbildung basiert auf Daten des BMEL (Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft): Fragen und Antworten zur Gemeinsamen Europäischen Agrarpolitik (2021) und auf einer Grafik des Forums für internationale Agrarpolitik e.V. (Agrarkoordination).

Die GAP steht stark in der Kritik, weil sie ihre Ziele zum Teil weit verfehlt. Zum Beispiel konnte durch die Subventionen der Trend des Höfesterbens nicht gebremst werden, aber auch zu den Klima- und Biodiversitätszielen der EU trägt die GAP bislang kaum bei. Daraufhin entstand die Forderung, öffentliche Gelder nur für öffentliche, gemeinwohlorientierte Leistungen zu gewähren, das heißt die Zahlungen davon abhängig zu machen, ob ökologische und soziale Ziele damit erreicht werden.

Bei einer 2021 beschlossenen Reform der GAP für die Förderphase ab 2023 ist man einen kleinen Schritt in diese Richtung gegangen: 25% der Direktzahlungen bekommen Landwirt:innen nur dann gezahlt, wenn sie nachweislich umwelt- und klimafreundliche Praktiken einsetzen. Wie genau diese sogenannten „Eco-Schemes“ (Öko-Regelungen) aussehen sollen, legt jeder Mitgliedstaat in einem nationalen Strategieplan fest.

MÖGLICHE POLITISCHE HEBEL



Was muss geschehen, um die EU-Agrarpolitik nachhaltig zu machen? (europäische Ebene)

A. Ehrgeizige nationale Strategiepläne:

Die EU-Mitgliedsländer müssen ihre nationalen Pläne so umsetzen, dass sie den Klima- und Biodiversitätszielen der EU gerecht werden. Sie haben bereits versprochen, 40 % der Agrarausgaben am Klimaschutz auszurichten. Jetzt müssen sie auch liefern. Trotz der schwachen Vorgaben aus Brüssel gibt es Spielräume, die nun genutzt werden müssen – insbesondere auch in Deutschland.

B. Subventionen konsequent zugunsten von Tier-, Natur- und Klimaschutz umwidmen:

Die Gelder müssen von der ersten Säule der Direktförderungen in die zweite Säule der Förderprogramme für eine nachhaltige und umweltschonende Bewirtschaftung umverteilt werden. Die Öko-Regelungen und Förderung von Umwelt- und Klimaschutzmaßnahmen müssen ausgebaut werden. Perspektivisch sollten die flächenbezogenen Direktzahlungen ganz zurückgefahren werden.

C. Ökolandbau und umweltschonende, regionale Anbausysteme ausweiten:

Die europäische „Farm to Fork“-Strategie („Vom Acker auf den Teller“) aus dem Jahr 2019 hat zum Ziel, dass der Ökolandbau bis zum Jahr 2030 auf 25 % ansteigen soll. Allerdings muss dazu deutlich mehr Geld in den Ausbau des Ökolandbaus fließen, denn aktuell haben wir zum Beispiel in Deutschland noch nicht einmal die Hälfte erreicht.

Landwirt:innen brauchen für die Umstellung auf Ökolandbau finanzielle Anreize, um höhere Kosten und vorübergehende Einkommensverluste auszugleichen. Außerdem sollten umweltschonende regionale Anbausysteme, wie Agroforst und moorverträgliche Bewirtschaftung, gestärkt und gefördert werden.

D. Eine Gemeinsame Europäische Ernährungspolitik etablieren:

Immer mehr Stimmen fordern eine „sektorübergreifende“ Ernährungspolitik, die die gesamte Wertschöpfungskette in den Blick nimmt. Das *Internationale Expertengremium für Nachhaltige Lebensmittelsysteme (IPES-Food)* hat in einem mehrjährigen Prozess mit Akteur:innen aus Wissenschaft, Praxis und Zivilgesellschaft dazu eine Vision entwickelt.

Sie beschreiben darin eine Reform und Neuausrichtung der Politik, die Abgrenzungen zwischen den verschiedenen Zuständigkeitsbereichen überwindet, um auf ein nachhaltiges Lebensmittelsystem hinzuarbeiten.



Zum Weiterlesen:

- Heinrich Böll Stiftung, BUND, Le monde diplomatique (2019). *Agrar-Atlas. Daten und Fakten zur EU-Landwirtschaft*: www.boell.de/sites/default/files/2020-02/agraratlas2019_III_web.pdf
- IPES Food (2019): *Hin zu einer Gemeinsamen Lebensmittelpolitik für die Europäische Union*. www.ipes-food.org/_img/upload/files/CFP_ExecSummary_DE.pdf

Mögliche erste Schritte, wie Du Dich für eine nachhaltige Gemeinsame Europäische Agrarpolitik stark machen kannst:

- 1. Informiere Dich über den aktuellen Stand der politischen Debatte.** Wie sieht der nationale Strategieplan Deutschlands aus? Wie viel Prozent der Gelder sollen an ökologische Kriterien gebunden werden? Hält die Politik die Umsetzung der Ziele nach? Fließen Gelder in den Aufbau nachhaltiger Strukturen?
- 2. Suche Dir vor Ort Verbündete,** die sich ebenfalls für eine nachhaltige Europäische Agrar- und Ernährungspolitik einsetzen möchten, oder schließe Dich einer Initiative an, die Lobbyarbeit dafür macht.
- 3. Vernetzt Euch:** Wenn Ihr Euch mit Eurer Gruppe für Gesetzgebungen oder Hebel auf europäischer und Bundesebene stark machen wollt, solltet Ihr Euch vernetzen und mit anderen Gruppen verbünden. Denn Eure gemeinsame Stimme hat eine größere Wirkung und wird eher gehört. Ihr könnt auch bereits laufenden Kampagnen zum Beispiel von *BUND*, *NABU*, *Campact* oder *Germanwatch* unterstützen und so zu einer größeren Reichweite beitragen. Recherchiert, welche gute Beispiele und Initiativen es in unseren europäischen Nachbarländern gibt, mit denen Ihr Euch austauschen und Kräfte bündeln könnt.
- 4. Verbündete aus dem Landwirtschafts- und Ernährungssystem:** Recherchiert nach progressiven Vertreter:innen unter den Landwirt:innen, verarbeitenden Betrieben oder aus dem Handel. Zum Beispiel gibt es die *Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL)*, in der sich nachhaltig wirtschaftende Landwirt:innen zusammengeschlossen haben. Pioniere eines nachhaltigen Lebensmittelsystems wie *Bio-Supermärkte* oder *Solidarische Landwirtschaften* zeigen auf, dass es auch anders geht und schon gelebte Praxis ist. Es ist überzeugender und wirkungsvoller, wenn Ihr Verbündete mit an Bord habt, die selber im Agrar- und Ernährungssystem arbeiten.
- 5. Briefe, Kampagnen oder lokale Aktionen:** Überlegt euch, welche Zeitpunkte passend sind, um Eure Europa-, Bundes- oder Landtagsabgeordneten anzuschreiben oder mit ihnen ins Gespräch zu kommen (zum Beispiel am *Antibiotika-Aktionstag* oder wenn wichtige Treffen oder Entscheidungen anstehen). Ihr könnt auch eine Social-Media-Kampagne starten, um mehr Menschen für die Themen zu mobilisieren und zu eigenen Aktionen zu motivieren. Auf Bundesebene gibt es jährlich die Großdemonstration des Bündnisses *Wir haben es satt* in Berlin, wo Ihr zusammen mit zehntausenden anderer Verbündeter Druck auf die Politik machen könnt.



Die deutsche Zukunftskommission Landwirtschaft (ZKL)

Die notwendigen Veränderungen im Agrar- und Ernährungssystem hin zu mehr Nachhaltigkeit sind eine komplexe Herausforderung, weil sehr unterschiedliche Perspektiven und Interessen, Ansprüche und Bedürfnisse zusammenkommen. In Deutschland kam es Ende 2019 zu mehreren Demonstrationen von Landwirt:innen, die ihre Frustration über die aktuelle Politik zeigen wollten.

Diese Proteste gaben den Impuls dafür, dass die Bundesregierung Mitte 2020 die *Zukunftskommission Landwirtschaft* einberief. Das Gremium bekam den Auftrag, Empfehlungen und Vorschläge zu erarbeiten, wie eine nachhaltige Landwirtschaft in Deutschland auch in Zukunft aussehen könnte und praxistaugliche Wege dorthin aufzuzeigen. Dabei ging es auch vor allem darum, bestehende Zielkonflikte aufzulösen: zwischen Wirtschaftlichkeit und Klima- und Umweltschutz oder zwischen Preisdruck und steigenden Erwartungen an die Qualität und Nachhaltigkeit der Produkte.

In der ZKL haben Vertreter:innen vieler verschiedener Interessengruppen – vom Deutschen Bauernverband und der Agrarchemie über Wissenschaft bis zu Umwelt- und Verbraucherverbänden – nun erstmals im Konsens anerkannt, dass grundlegende Veränderungen in der Landwirtschaft und Ernährung nötig sind. Das Gremium hat Empfehlungen und 12 Leitlinien entwickelt, die im Juli 2021 an die Regierung übergeben wurden.

Sie empfiehlt zum Beispiel mehr Klima- und Umweltschutz, eine Reduzierung des Konsums tierischer Produkte und weniger Tierhaltung, regionale Wirtschafts- und Nährstoffkreisläufe, faire Handelsbedingungen, Förderung von Regional- und Direktvermarktung sowie mehr Transparenz durch Produktkennzeichnungen und Zertifikate. Die ZKL betont auch, dass dieser Umbau finanziell angemessen unterstützt werden muss, unter anderem durch eine schrittweise Umstellung der Direktzahlungen aus der Ersten Säule der GAP (siehe S. 36).

Die Empfehlungen der ZKL sind ein wichtiger Schritt, mit dem ein gangbarer Weg für die Transformation des Agrar- und Ernährungssystems aufgezeigt wird. Nun kommt es darauf an, die Empfehlungen umzusetzen und dies im Zweifelsfall laut und deutlich einzufordern.

Zum Abschlussbericht der ZKL:
www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/Broschueren/abschlussbericht-zukunftskommission-landwirtschaft.html



Euer Handabdruck-Projekt

Wo fängst Du an?

Manchmal ist es schwer, einen Startpunkt für das eigene Engagement zu finden, weil es so viele Themen gibt, für die man sich einsetzen könnte, die Probleme so groß sind und gerade die hier aufgezeigten Handabdruck-Ideen auch recht aufwendig erscheinen. Daher haben wir diesen Entscheidungspfad (Kopiervorlage) entwickelt, der Euch helfen soll, Euren Zugang zu den Themen und die für Euch passende Handlungsebene zu reflektieren, vielleicht auch gemeinsam zu diskutieren und den für Euch passenden Ansatzpunkt zu finden.

Dieser Entscheidungspfad soll außerdem helfen, über die Verringerung des eigenen ökologischen Fußabdrucks hinauszudenken und größere Handlungsmöglichkeiten zu entdecken. Für jede:n Teilnehmenden kann hierfür eine Kopie der nachfolgenden Kopiervorlage gemacht werden. Die Teilnehmenden kreisen bei jeder Frage ihre Antwort ein und schreiben anschließend ihre ersten Schritte auf, die sie gehen wollen, um ihren eigenen Handabdruck für eine sozial und ökologisch nachhaltige Gesellschaft zu vergrößern. Dies kann auch gut in einer moderierten Gruppendiskussion gemeinsam passieren.

1. Welches Themenfeld einer Agrar- und Ernährungswende interessiert Dich besonders?

- Böden schützen und Pestizideinsatz reduzieren
- Regionale Ernährungsnetzwerke stärken
- Tierhaltungsbedingungen verbessern
- Antibiotika-Einsatz in der Tierhaltung reduzieren
- Regionales, biologisches und überwiegend pflanzliches Ernährungsangebot in öffentlichen Einrichtungen verankern
- Nachhaltigkeitskriterien bei Subventionen in Landwirtschaft voranbringen
- Machtverteilung in der Landwirtschaft gerechter gestalten
-

2. Auf welcher Ebene kennst Du Strukturen und Entscheidungsprozesse und kannst Dir vorstellen, Veränderungen zu bewirken?

- am Arbeitsplatz
- in der Schule
- in der Hochschule
- in der Religionsgemeinschaft
- im Jugendzentrum
- im Verein/einer NGO
- in einer Partei
- in der Nachbarschaft
- in der Stadt/Kommune
- auf Landesebene
- auf Bundes- oder EU-Ebene



3. Wie kannst Du Dein Vorhaben am besten umsetzen?

- nachhaltige Alternativen aufzeigen und bekannt machen
- Argumente sammeln und an Entscheidungsträger:innen aus Politik (zum Beispiel Abgeordnete aus Deinem Wahlkreis) und Wirtschaft (zum Beispiel Führungskräfte von örtlichen Unternehmen) kommunizieren
- Nachhaltige Optionen zum Standard machen, zum Beispiel fleischlose Menüs in der Mensa und Fleischbeilagen nur mit Preisaufschlag
- Petition oder Bürgerbegehren starten
- Änderungsvorschlag auf Versammlung oder in Vorstandssitzung einbringen
- Nachhaltige Option kostengünstiger machen (durch strenge Nachhaltigkeitskriterien für Subventionen)
- Verbindliche Nachhaltigkeitskriterien in Vereins- oder Geschäftsordnung integrieren – zum Beispiel für regionales und biologisches Catering bei Veranstaltungen oder in der Kantine
- Kreativen Protest, Kunst und Kultur einbinden
-

Das **Aktionsposter** zu diesem Do-It-Guide enthält Hilfestellungen, Tipps (z. B. zur Entwicklung von Zielen), Methoden, Checklisten und Platz zur Planung eures Handabdruck-Projekts.

4. Welche Verbündeten brauchst Du dafür?

- Kolleg:innen
- Mitschüler:innen oder Kommiliton:innen
- Wirtschaftsakteur:innen/örtliche Unternehmen
- andere Initiativen/Vereine/Sportclubs/Religionsgemeinschaften
- Politiker:innen
- Medien
- Influencer:innen
-



5. Wie vielen Menschen kannst Du dadurch nachhaltiges Verhalten erleichtern?

Schätzung:

6. Deine ersten Schritte, um die strukturellen Veränderungen umzusetzen:

.....

7. Potenzielle Verbündete, die Du ansprechen möchtest:

.....

Gemeinsame Werte, gemeinsame Taten: Der Projektbaum

Der Projektbaum ist eine Methode, die Euch dabei hilft, vom Träumen ins Planen zu kommen und Eure Ideen zu strukturieren: Indem Ihr die verschiedenen „Schichten“ Eurer Projektidee auf die Ebenen eines Baumes überträgt, verschafft Ihr Euch einen guten Überblick über das Gesamtprojekt und seinen Aufbau.

So geht's:

1. Malt einen Baum auf ein großes Papier und hängt ihn an die Wand. Überträgt die unten in der Baumskizze genannten Ebenen auf euren Baum.
2. Schreibt den Namen eures Projekts bzw. Eure Vision auf den Stamm.

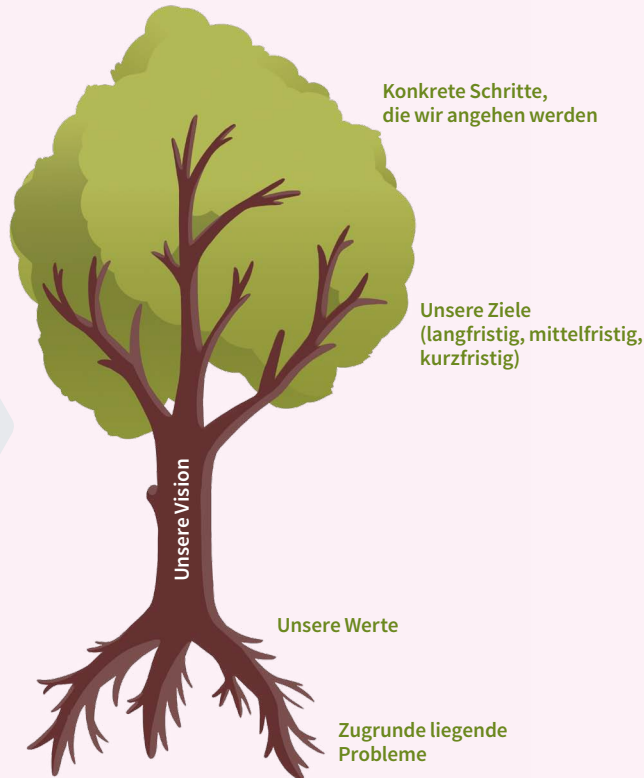
3. Notiert zunächst ganz frei Ideen, Annahmen, Visionen und Fragen, die Euch zu Eurem Projekt in den Sinn kommen, auf Post-its.
4. Ordnet im Austausch mit der Gruppe Eure Post-its den in der Baumskizze genannten Ebenen zu und klebt sie an die entsprechenden Stellen.
 - Was sind grundlegende Probleme, an denen Eure Ideen ansetzen?
 - Welche Werte treiben Euch dabei an?
 - Welche Vision verfolgt Ihr dabei?
 - Welche konkreten Ziele verfolgt Ihr?
5. Falls Ihr eine Lücke in Eurem Baum feststellt, nehmt dies zum Anlass, beispielsweise noch einmal über Eure gemeinsame Basis oder die „Wuchsrichtung“ eures Projekts zu sprechen.

Hinweis

Prüft gemeinsam die Zusammenhänge zwischen den Ebenen im Baum, indem Ihr nach dem „Warum?“ fragt, wenn Ihr eine Ebene nach unten wandert, und nach dem „Wie?“ fragt, wenn Ihr eine Ebene nach oben wandert.

Tipp

Lasst den Projektbaum hängen, wenn Ihr an euren Projekten arbeitet – so könnt Ihr im Laufe des Prozesses Werte, Ziele und Aktionsideen ergänzen.



Quelle: Die Methode stammt aus dem Repertoire des Netzwerks „Hosting Transformation“: www.hostingtransformation.eu/methode/project-tree/

Vom Träumen, Planen, Handeln und Feiern

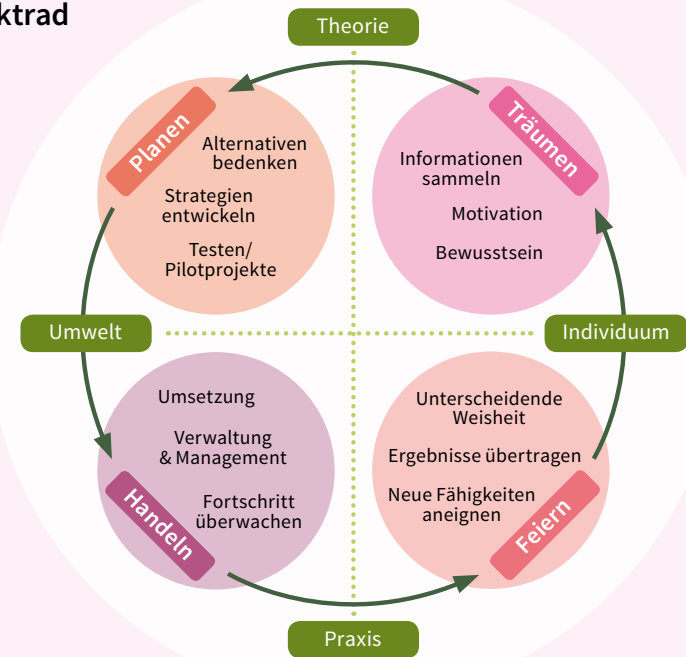
Das *Dragon Dreaming* ist eine ganzheitliche Herangehensweise an Projekte und die Zusammenarbeit in Gruppen. Aufbauend auf der Philosophie der Aborigines aus Australien verfolgt sie drei Anliegen: Dienst an der Erde, Aufbau von Gemeinschaft und persönliches Wachstum. Dabei werden verschiedene Persönlichkeiten und Dynamiken in Gruppen genauso berücksichtigt wie das gemeinsame Setzen von strategischen Zielen oder die Evaluation von Projekten.

Das **Projekttrrad** aus dem *Dragon Dreaming* veranschaulicht gut, dass zu einem größeren Projekt, mit dem Ihr einen Handabdruck hinterlassen wollt, mehr gehört als ein guter Plan – auch wenn dieser extrem wichtig ist. Das Projekttrrad hat zwei Achsen – eine zwischen **Theorie und Praxis** und eine zwischen **Umwelt und Individuum**: Ein Individuum

trägt seine Träume und Ideen in eine Gruppe, diese werden in der Gruppe ergänzt und weitergetragen und zum Individuum zurückgespiegelt. Im Wechselspiel zwischen Theorie und Praxis können theoretische Ideen ausprobiert, angepasst und durch stetige Wiederholung weiterentwickelt werden.

Darüber hinaus unterscheidet das Projekttrrad vier Phasen, die ineinander übergehen können und alle wichtig sind: **Das Träumen, Planen, Handeln und Feiern**. In westlich geprägten Gesellschaften sind wir mit dem Planen und Handeln häufig bereits gut vertraut, während das **Träumen und Feiern der einzelnen Schritte und Erfahrungen** oft etwas kurz kommt. Vielleicht könnt Ihr diesen Blick auf das Projektgeschehen mit in Euer eigenes Vorhaben nehmen.

Das Projekttrrad



Eigene Darstellung basierend auf: www.wp.weltverbessern-lernen.de/wp-content/uploads/2020/07/DragonDreaming_eBook_german_V02.09.pdf

Wie geht Ihr Euer Vorhaben strategisch an?

17 Fragen für Coaching-Gespräche

Wenn Ihr Euer Ziel und einzelne Zwischenziele definiert habt, seid Ihr bereits einige wichtige erste Schritte gegangen. Um motiviert und strategisch in die Umsetzung Eures Projektes zu starten, ist es hilfreich, wenn Ihr reflektiert, was Euch antreibt, was Ihr persönlich einbringen wollt und welche Schritte entscheidend für eine langfristige Verankerung Eurer Handabdruck-Idee sind. Eine Methode, in der Ihr Euch sowohl stark mit Eurer jeweiligen eigenen Motivation für das Projekt verbindet als auch mögliche Hindernisse, Umwege und alternative Strategien gedanklich durchspielt, ist das *Coaching-Gespräch*.



1. Was ist Dein Ziel in Deinem Engagement?
2. Was sind die Gemeinsamkeiten mit dem Ziel Eurer Gruppe? Wo liegen Unterschiede?
3. Stelle Dir vor, Du hast Dein Ziel erreicht. Schau auf Dein Leben. Wie sieht es aus? Was hat das Erreichen des Ziels Dir gebracht?
4. Wo steht Eure Gruppe, wenn Ihr euer Ziel erreicht habt? Wie sieht Eure Umgebung aus? Worauf bist Du stolz?
5. Wie nah seid Ihr heute an diesem Bild? Versuche dies auf einer Skala von 1 (sehr weit entfernt) bis 10 (sehr nah dran) einzuordnen.
6. Was sind aktuell Hindernisse, um Eure Ziele in Eurem Umfeld (Schule, Uni, Quartier, Arbeitsplatz, Verein, Gemeinde, Stadt/Kommune, Landesebene etc.) umzusetzen?

- A. Nehmt Euch circa 2 Stunden Zeit und teilt Eure Gruppe in Zweiergruppen auf.
- B. Jede Gruppe bekommt eine Liste an Fragen. Person A beginnt, Person B diese Fragen zu stellen, macht sich ein paar Notizen zu den Antworten und hört aufmerksam zu.
- C. Nach der Hälfte der Zeit wechseln die Rollen und Person B stellt Person A die Fragen.
- D. Zur Durchführung der Übung findet Ihr hierunter 17 Fragen. Ihr könnt diese für Eure Gruppe natürlich auch anpassen und zum Beispiel entscheiden, ob der Fokus stärker auf persönlichen Fragen, Werten und Ideen oder dem spezifischen Projekt liegen soll.
- E. Wichtig ist, dass die Gespräche in einer ruhigen und wertschätzenden Atmosphäre stattfinden.

7. Nenne 5 konkrete Vorhaben, die Ihr umsetzen könntet und die einen positiven Einfluss auf Dein Umfeld hätten.
8. Welches dieser 5 Vorhaben hätte den langfristigsten Effekt und würde die gewünschte Veränderung strukturell verankern – so, dass die Veränderung auch dann noch bliebe, wenn Du und Deine Gruppe nicht mehr vor Ort engagiert wärt? Wenn keine Deiner Vorhaben so eine bleibende Veränderung bewirken würde, was müsste dafür zusätzlich passieren?
9. Stell Dir bildhaft vor, Ihr würdet diese Aktion umgesetzt haben. Beschreibe nun den Prozess Schritt für Schritt. Stell Dir Orte, Menschen, Situation – sogar Sätze und konkrete Handlungen vor, die Du und Ihr sagen bzw. umsetzen würdet.
10. Teile die einzelnen Schritte nun in circa 4-5 für Dich logische Phasen ein. Es gibt kein richtig oder falsch.
11. In welcher Phase stecken die meisten Herausforderungen? Warum? Was könnt Ihr jetzt schon tun, um für diese Schritte besonders gut aufgestellt zu sein?
12. Welche anderen Akteure fallen Dir ein, die Ihr in die jeweiligen Phasen einbeziehen solltet? Wer könnte Euch wie konkret unterstützen? Was hätten die Akteure selbst jeweils davon?
13. Habt Ihr bereits Kontakte? Über wen könntet Ihr Kontakte herstellen? Wann solltet Ihr Kontakt zu diesen anderen Akteuren aufnehmen?
14. Was sind Deine persönlichen Stärken, die Du an dir magst? Wie kannst Du Deine Stärken in dieses Projekt einbringen?
15. Wie können Dich Deine Mitstreiter:innen dabei unterstützen, Deine Stärken in Euer Vorhaben einzubringen? Wie kannst Du andere unterstützen, ihre Stärken einzubringen?
16. Welchen Schritt könntet Ihr bereits nächste Woche angehen?
17. Überlege Dir, wie Ihr Euch für die einzelnen Phasen jeweils nach Umsetzung gemeinsam belohnen und Euer Engagement feiern könntet.

Von den Coaching-Gesprächen zur konkreten Strategie:

Tauscht Euch im Anschluss an die Coaching-Gespräche im Plenum über zentrale Gedanken und Ideen aus. Im nächsten Schritt könntet Ihr dann eine gemeinsame *Theory of Change* (vgl. S. 51) zu

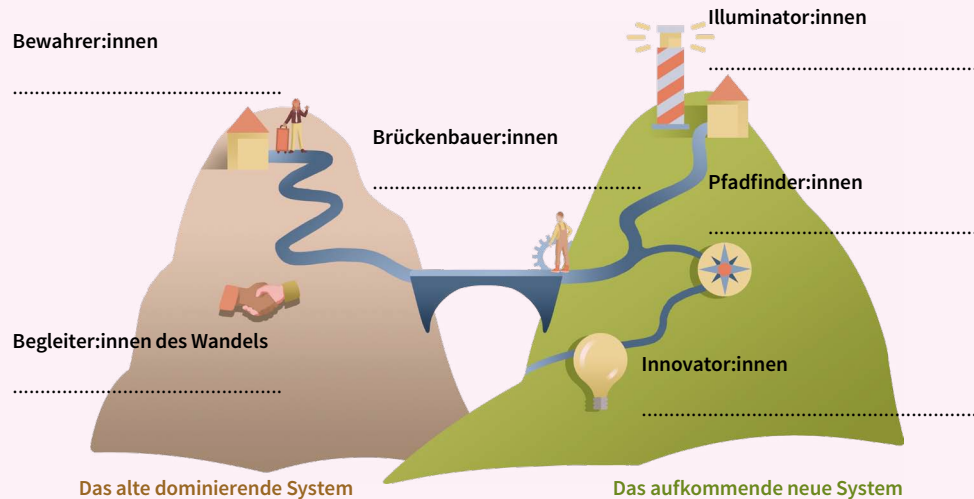
Eurem Projekt entwickeln. Durch die vorrangige Übung habt Ihr mehr Herausforderungen sowie alternative Wege, Akteure und Herangehensweisen im Blick.

Welche Rolle nehmt Ihr in der Transformation ein?

Es gibt verschiedenen Modelle, mit denen man gesellschaftliche Veränderungsprozesse abbilden und besser verstehen kann. Ganz besonders hilfreich sind solche Modelle, um strategisch zu überlegen, welche Rollen andere Akteur:innen bereits in einem Veränderungsprozess ausfüllen und wo man selber mit seinem Engagement besonders wirksam etwas beitragen kann.

Das „Zwei-Schlaufen-Modell“ des *Berkana Instituts* ist eines dieser Transformationsmodelle. Es beschreibt Teilprozesse während des Übergangs

von einem nicht nachhaltigen hin zu einem zukunftsfähigen Gesellschaftsmodell: Die erste Schlaufe steht für ein altes, aber noch vorherrschendes System, das sein maximales Entwicklungsstadium hinter sich hat. Die zweite Schlaufe steht für ein neues, alternatives System, das sich immer weiterentwickelt und das früher oder später das alte System ersetzen wird. Die Transformationsphase wird von verschiedenen Rollen, die die Zivilgesellschaft einnehmen kann, angestoßen, begleitet und unterstützt.

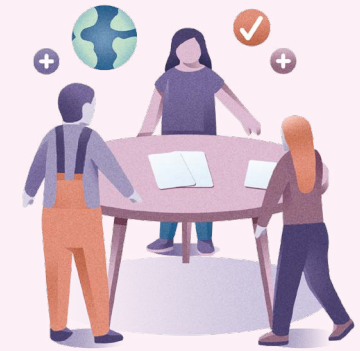


- 1. Innovator:innen** arbeiten bereits während das alte System noch der Standard ist in lokalen Nischen an und in neuen Organisations-, Wirtschafts- und Lebensweisen und gehen auf diese Weise als Pionier:innen voran.
- 2. Pfadfinder:innen** suchen Wege, die neuen Innovationen in den aktuellen Strukturen zum „Normal“ und somit zu begehbaren Pfaden für die Mehrheit zu machen und schaffen Verknüpfungen zwischen Innovator:innen.

- 3. Illuminator:innen** machen die Veränderungen sowie Good-Practice-Beispiele des Wandels bekannt und verbreiten die übergeordnete Vision, um Menschen zu ermutigen, das Alte loszulassen.
- 4. Bewahrer:innen** gehen in den Dialog mit Menschen, die am alten System festhalten (möchten) und zeigen auf, dass es auch positive Aspekte der alten Lebensform geben kann, die ins neue System übertragen werden sollten.

- 5. Begleiter:innen des Strukturwandels** widmen sich den Teilen des alten Systems, die nicht ins neue System überführt werden können und honorieren deren Leistungen.
- 6. Brückenbauer:innen** schaffen neue Wege, Abkürzungen und Brücken in das neue System. Damit helfen sie Nachzügler:innen beim „Umzug“ vom alten ins neue System.

Keine der sechs Rollen ist bei der sozial-ökologischen Transformation zu vernachlässigen – es braucht die treibenden Kräfte ebenso wie die ganzheitliche Begleitung und das umsichtige Schlusslicht.



Tauscht Euch in Eurer Gruppe zu den verschiedenen Rollen in einem Veränderungsprozess und Eurem eigenen Platz darin aus:

- ? In welcher Rolle seht Ihr Euch mit Eurem Projekt am ehesten vertreten? Markiert diese auf der Abbildung auf S. 46.**
- ? Welche Organisationen, Institutionen oder sonstigen Akteur:innen vertreten Euer Meinung nach andere Rollen in Eurem Themen- und Handlungsfeld? Tragt diese ebenfalls in der Abbildung ein.**
- ? Welche Rollen bleiben bisher eher unbesetzt, wären aber sehr relevant?**

- ? Solltet Ihr Eure Rolle und die damit einhergehenden Schritte basierend auf diesem systemischen Blick noch einmal anpassen, um Euch noch wirksamer für Eure Ziele einzusetzen?**

Zum Weiterlesen:

- Mehr zum „Zwei-Schlaufen-Modell“ des *Berkana Instituts* sowie anderen Transformationsmodellen und wie Ihr diese nutzen könnt, um Euch strategisch und wirkungsvoll zu engagieren, findet Ihr in der Broschüre „**Transformation gestalten lernen. Mit Bildung und transformativem Engagement gesellschaftliche Strukturen verändern**“ (Heitfeld & Reif, 2020): www.germanwatch.org/de/19607

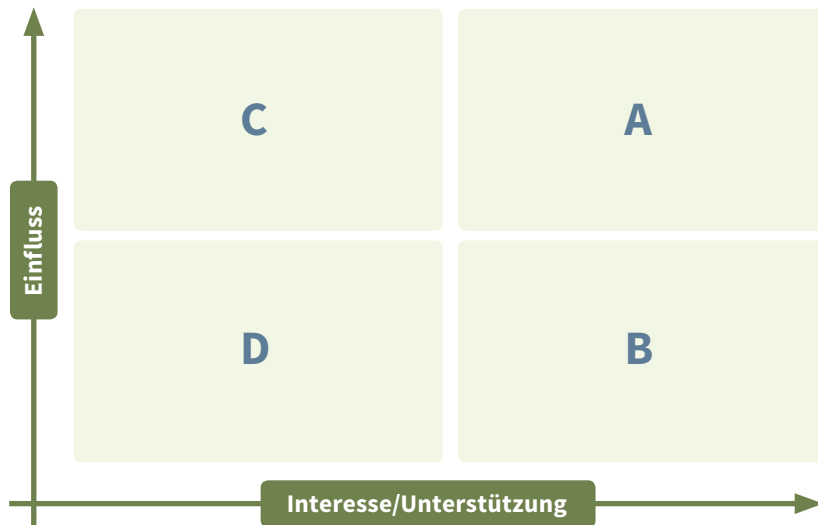
Mit wem könntet Ihr Euch verbünden? Auf wen ist besonders achtzugeben?

In vielen der oben genannten Beispiele für Handabdruck-Engagement kann es auch Personen und Institutionen geben, die Euer Vorhaben nicht gutheißen werden, zum Beispiel weil sie finanzielle Nachteile erwarten oder Gewohntes nicht loslassen wollen. Gleichzeitig gibt es viele Personen und Organisationen, die die gleichen Ziele verfolgen wie Ihr (die Moti-

vation dahinter kann unterschiedlich sein). Um auf die Auseinandersetzung mit potenziellen Meinungsgegner:innen gut vorbereitet zu sein, und um besonders einflussreiche Verbündete für Euer Vorhaben zu identifizieren, solltet Ihr Euch einen Überblick über alle Akteur:innen verschaffen.

Eine Methode dafür ist das Ausfüllen einer Einfluss-Interesse-Matrix^{xvii}:

1. Sammelt dazu im ersten Schritt alle Akteur:innen, die irgendwie mit Eurem Projekt (direkt oder indirekt) zu tun haben oder es positiv oder negativ beeinflussen könnten.
2. Schreibt diese Akteur:innen auf Karten.
3. Übertragt diese Matrix auf ein großes Flipchart-Papier (mind. DIN A3):
4. Ordnet die Akteur:innen den vier Feldern zu (A, B, C, D)
5. Auf Basis dieser Einordnung könnt Ihr strategisch planen, welche Akteur:innen Ihr wie stark berücksichtigen oder einbinden werdet:



Akteur:in hat ...

A

... viel Einfluss auf Euer Projekt und verfolgt gleiche Ziele, Unterstützung erwartet

B

... wenig Einfluss auf Euer Projekt, verfolgt aber gleiche Ziele, Unterstützung erwartet

C

... viel Einfluss auf Euer Projekt, verfolgt jedoch andere Ziele, Widerstand erwartet

D

... wenig Einfluss auf Euer Projekt, verfolgt andere Ziele, Widerstand erwartet

Deshalb wollen wir ...

... **kooperieren**, uns regelmäßig zu Zwischenzielen und Meilensteinen austauschen, offen kommunizieren, gegebenenfalls gemeinsam agieren

... sie:ihn **gut informieren**, einbinden, Meinungen einholen und ernst nehmen

... **klare Informationen** über ihre:seine Ziele recherchieren, uns auf Gegenargumente vorbereiten, Bedenken aufnehmen, **diplomatisch bleiben**, Konfrontation nicht provozieren

... **wenig Aufwand** investieren, nur bei Bedarf kommunizieren



Traust Du Dich ins Gespräch?

Wir haben hier 8 Tipps für den Austausch mit Entscheidungsträger:innen^{viii}:

- 1. Position Eures Gegenübers kennen:** Kennt Eure Argumente und die zugrundeliegenden Fakten und Alternativvorschläge genau. Informiert Euch aber auch über die Position des:der Entscheidungsträger:in: Unterstützt er:sie Euer Anliegen potenziell oder hat er:sie sich schon einmal gegenteilig geäußert? Welche Argumente könnte er:sie mitbringen? Recherchiert sorgfältig.
- 2. Seid gut vorbereitet:** Nehmt Euch Eure Notizen und übt das Gespräch mit Freund:innen oder im Rollenspiel, bis Ihr Euch sicher fühlt. Lasst Euch auch Feedback zu Eurer Haltung, Eurem Sprechtempo oder Blickkontakt geben.
- 3. Bringt spezifische Anliegen mit:** Bringt Eure Forderungen bzw. Euren Vorschlag so konkret wie möglich auf den Punkt. Zum Beispiel so: „Unser Viertel braucht 6 neue Fahrradwege, 10 Fahrradampeln, Mitnahmemöglichkeiten in den Bussen und eine Fahrradbrücke.“
- 4. Kennt Euren Verhandlungsspielraum:** Oft geht es nicht ohne Kompromisse. Ein Kompromiss kann, aber muss kein Fortschritt im Vergleich zum Status Quo sein. Überlegt Euch deshalb, wie sich ein Kompromiss auf Eure Strategie und das weitere Voranbringen Eures Anliegens auswirken würde.
- 5. Hört gut zu:** Seid offen und aufmerksam für die Argumente oder Vorschläge Eures Gegenübers. Signalisiert, dass Ihr zuhört, seine:ihre Rolle kennt und Bedenken wahrnimmt, auch wenn Ihr anderer Meinung seid. Vielleicht erfahrt Ihr ja einen guten Alternativvorschlag?

- 6. Vereinbart nächste Schritte:** Wiederholt am Ende des Gesprächs die Ergebnisse Eures Austauschs und kommt auf nächste Schritte zu sprechen. Was passiert nun von Eurer Seite? Was kündigt Euer:Eure Gesprächspartner:in an zu tun? In welchem Zeitraum?
- 7. Bleibt dran:** Bedankt Euch einige Tage nach dem Gespräch für den Austausch und fasst in der Nachricht nochmal die Vereinbarungen und den Zeitplan zusammen. Falls der:die Entscheidungsträger:in angekündigte Schritte nicht umsetzt, könnt Ihr an diese Nachricht anknüpfen und nachhaken.
- 8. Alternativen:** Wenn Ihr Euch nicht auf nächste gemeinsame Schritte einigen konntet, sprecht in der Gruppe über alternative Strategien: Gibt es andere Schlüsselakteur:innen, mit denen Ihr ins Gespräch kommen könnt? Oder gibt es Möglichkeiten über die sozialen Medien, Petitionen etc. den öffentlichen Druck zu erhöhen?

Hart in der Sache, herzlich im Umgang

Die Art und Weise, wie Ihr kommuniziert, ist mindestens genauso wichtig, wie der Inhalt. Hierzu gibt es natürlich viel Forschung und Praxiserfahrung.

Das Harvard-Modell für Verhandlungen empfiehlt z. B. vier Grundprinzipien:

- Sachbezogen diskutieren
- Auf zentrale Interessen anstatt auf Positionen und Formulierungen fokussieren
- Entscheidungsoptionen entwickeln (Auswahl)
- Objektive Entscheidungskriterien entwickeln

Wichtig ist, immer sachlich und freundlich zu bleiben, damit Ihr als Gesprächspartner:innen ernstgenommen werdet. Dann könnt Ihr inhaltlich und in euren Forderungen umso stärker bleiben.

Die Theory of Change Eures Projekts

Die Entwicklung einer *Theory of Change* für Euer Projekt kann Euch helfen, verschiedene Reaktionen Eurer Adressat:innen und Szenarien strategisch mitzudenken. Indem Ihr einen zeitlichen Ablauf möglicher Ereignisse und Eurer jeweiligen Handlungsoptionen skizziert, habt Ihr nicht nur Euch, sondern das ganze System, in dem Ihr agiert, im Blick und könnt flexibler auf Veränderungen reagieren.

Ein Beispiel:

Ihr seid eine Schulklasse oder eine Studierendeninitiative und möchtet Euch für die langfristige Verankerung eines nachhaltigeren Angebots, also mehr saisonale, biologische und pflanzliche Produkte, in Eurer Mensa einsetzen.

- Ihr schreibt Eurer (Hoch-)Schule eine E-Mail, in der Ihr um Informationen zur Herkunft der Produkte und den Anteil nachhaltiger Produkte bittet.
- Ihr vernetzt Euch mit Gleichgesinnten auf verschiedensten Ebenen der (Hoch-)Schule: Lehrkräfte, Dozent:innen, AGs bzw. Hochschulgruppen, Abgeordnete des AStAs bzw. der SV, Mitarbeitende in der Mensa und dem Studierendenwerk. Mit den anderen Akteuren tauscht Ihr Euch darüber aus, wo Ihr Euch Verbesserungen wünscht, z. B. eine Verringerung des Anteils tierischer Punkte oder eine Erhöhung des regionalen und biologischen Anteils.
- Ihr gründet ein Bündnis, das sich regelmäßig trifft und gemeinsame Ziele entwickelt. Die Treffen macht Ihr öffentlich, damit sich mehr Menschen Eurer Initiative anschließen können.
- In einer E-Mail oder einem Brief bittet Ihr die dann Verantwortlichen beim Studierendenwerk oder Eurer Mensa um ein Gespräch.
- Dafür sammelt Ihr Good-Practice-Beispiele von anderen (Hoch-)Schulen und tragt Effekte nachhaltiger Ernährung auf Umwelt und Gesundheit zusammen.

- Aus dem Gespräch ergibt sich, dass das Studierendenwerk ebenfalls gerne mehr regionales und biologisches Essen anbieten würde, dadurch aber hohe Mehrkosten erwartet. Außerdem weisen sie darauf hin, dass es für eine Umstrukturierung des Angebots einen offiziellen Antrag der Universität braucht.
- Ihr bittet nun um einen Termin bei der (Hoch-)Schulleitung, um zu erfahren, ob die Umstrukturierung beantragt und finanziell gefördert werden kann und bespricht, welche sonstigen Maßnahmen dafür erforderlich sind (z. B. Weiterbildung der Mensamitarbeitenden).
- Die (Hoch-)Schulleitung möchte diesen Schritt vorerst nicht gehen und begründet dies mit dem erwarteten zeitlichen und finanziellen Aufwand.
- Nun kommt Euer Plan B: Ihr startet eine Umfrage unter Schüler:innen bzw. Studierenden und Lehrkräften, bindet Medien bei der Vorstellung der Ergebnisse ein. Die Umfrage unterstützt Eure Forderung nach einem nachhaltigeren Mensa-Angebot. Zudem ladet Ihr andere Schulen bzw. Unis ein. Deren Erfahrungsberichte zeigen, dass Mehrkosten biologischer Produkte teils mit einem geringeren Fleischanteil ausgeglichen werden können.
- Mit einer breiten Unterstützung der Schüler:innen- bzw. Studierendenschaft geht Ihr erneut auf die Leitung zu und überzeugt diese von der Umstrukturierung der Mensa.

→ Schreibt für Euer eigenes Vorhaben konkrete Handlungsschritte von Euch und Euren Bündnispartner:innen sowie mögliche Reaktionen von potenziellen Meinungsgegner:innen auf Karten und bringt sie gemeinsam in eine sinnvolle Reihenfolge.

Wie kannst Du in Deinem Engagement langfristig zufrieden und ausgeglichen bleiben?

Ganz klar: Wenn wir uns engagieren, kann uns das auch persönlich viel geben. Wenn wir mit anderen Menschen zusammen etwas auf die Beine stellen, wenn wir ins Handeln kommen, fühlen wir uns wirksam. Wir können daraus Hoffnung schöpfen, an der ein oder anderen Stelle etwas zum Guten zu verändern. Das kann uns davon abhalten, zu resignieren und Krisen zu verdrängen, weil wir ohnehin keine Lösung sehen. Wenn wir uns für unsere Werte einsetzen, fühlen wir uns außerdem eher mit uns selbst im Reinen. Wir sind vielleicht stolz, uns für mehr Gerechtigkeit einzusetzen. Darüber bereitet es auch Freude, sich mit Gleichgesinnten in einer Gruppe zusammenzutun, wir fühlen uns zugehörig – eines der zentralsten menschlichen Bedürfnisse. Nicht zuletzt können innovative Kampagnen, Aktionen, gute Gespräche oder kreative Planungs-Sessions einfach Spaß machen.

Gleichzeitig verbrauchen wir im Engagement aber auch eigene Ressourcen: Zeit, Energie und oft auch Nerven. Genauso wie die Ressourcen unseres Planeten sind natürlich auch unsere eigenen zeitlichen, motivationalen, physischen und psychischen Ressourcen begrenzt. Zwar handelt es sich dabei nicht um endliche Ressourcen wie seltene Erden, sondern um regenerative Ressourcen wie nachwachsende Wälder. Genauso wie Wälder, Fischgründe oder Ackerflächen brauchen wir aber Regenerationszeit. Denn wenn wir unsere eigenen Ressourcen übermäßig beanspruchen und uns nicht genügend Zeit zum Erholen, Abschalten und neue Energie sammeln nehmen, können wir irgendwann vor Erschöpfung nicht mehr weiter. Damit ist keinem geholfen.

Daher möchten wir hier auch ein paar Tipps zum Umgang mit den eigenen Ressourcen sowie zum gegenseitigen Stärken in der Gruppe festhalten.

In diesem Sinne: **Passt auf Euch auf!**



Woraus ziehst Du Energie?

Schreibe hier auf, mit welchen Momenten, Interaktionen und Tätigkeiten Du Deine Ressourcen gut regenerieren kannst:

.....

.....

.....

.....

.....

Wie könntest Du aktiv und bewusst mehr von diesen Momenten in Dein Leben integrieren?

Was macht Dir Stress?

Schreibe hier auf, welche Momente, Interaktionen und Tätigkeiten Dir viele Ressourcen rauben:

.....

.....

.....

.....

.....

Wie könntest Du diese Momente reduzieren? Sind diese Tätigkeiten wirklich notwendig?

Deine Werte und Bedürfnisse

Schreibe hier auf, was Dir persönlich sehr wichtig ist im Leben: Was sind für Dich wichtige Werte?

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Passen Dein ehrenamtliches Engagement und Deine Ausbildung oder Berufstätigkeit, Deine Freizeitgestaltung, Deine Beziehungsgestaltung zu Freund:innen, Familie, Kolleg:innen, Kommiliton:innen und Deine Prioritätensetzung im Alltag zu Deinen Werten?

Das Nachdenken darüber kann helfen, die eigenen begrenzten Ressourcen bewusster und zielgerichteter in Privatleben, Ausbildung oder Berufstätigkeit einzusetzen.

So können wir all die Dinge, die wir glauben tun zu müssen, priorisieren und reduzieren. Außerdem lassen sich einzelne Tätigkeiten häufig viel positiver, mit mehr Energie und weniger Ressourcenverlust angehen, wenn wir uns ganz bewusst, selbstbestimmt und aktiv entscheiden, wie viel Zeit, Nerven und Energie wir in bestimmte Lebensbereiche und Tätigkeiten stecken, anstatt uns dabei von außen getrieben zu fühlen.

Eure Ressourcen in der Gruppe

Die meisten Menschen tun gerne das, worin sie gut sind oder – anders herum gedacht – sind gut in dem, was sie gerne tun. Um dauerhaft gemeinsam engagiert und motiviert zu sein und auch bei Hindernissen oder in frustrierenden Momenten am Ball zu bleiben, kann es helfen, in der Gruppe zu überlegen, welche Stärken Ihr als Individuen habt und inwiefern die zu Euren jeweiligen Tätigkeiten passen:

1. Dazu könnt Ihr dieses Stärken-Netz (nächste Seite) für jedes Gruppenmitglied vergrößert kopieren oder selbst Netze mit eigenen Feld-Beschriftungen zeichnen.
2. Jede Person sollte sich zwanzig bis dreißig Minuten Zeit für sich nehmen und sich die persönlichen Stärken (im Engagement) überlegen: Was kann ich gut? Welche persönlichen Eigenschaften machen mich aus? Welche Aufgaben gehen mir leicht von der Hand und die Zeit vergeht schnell? Je eher Du einen Bereich als Deine Stärke wahrnimmst, desto mehr Flächen malst Du im Netz aus.
3. Nachdem Ihr Euch ausreichend Zeit für die eigene Reflexion genommen habt, seid Ihr eingeladen, der Gruppe Euer Stärken-Netz vorzustellen. Dabei können die Anderen weitere Stärken ergänzen, die Gruppe sollte jedoch keine Stärken anzweifeln, die eine Person vorgestellt hat. Habt Ihr das Gefühl, Selbst- und Fremdwahrnehmung weichen stark voneinander ab, passt der Austausch hierzu eher in ein empathisches Gespräch zu zweit.

4. Tauschbörse: Anschließend könnt Ihr darüber sprechen, ob es vor dem Hintergrund Eurer Stärken vielleicht Sinn ergibt, die ein oder andere Aufgabe mit anderen Gruppenmitgliedern zu tauschen:

Passen Eure Tätigkeiten in der Gruppe zu Euren Stärken?

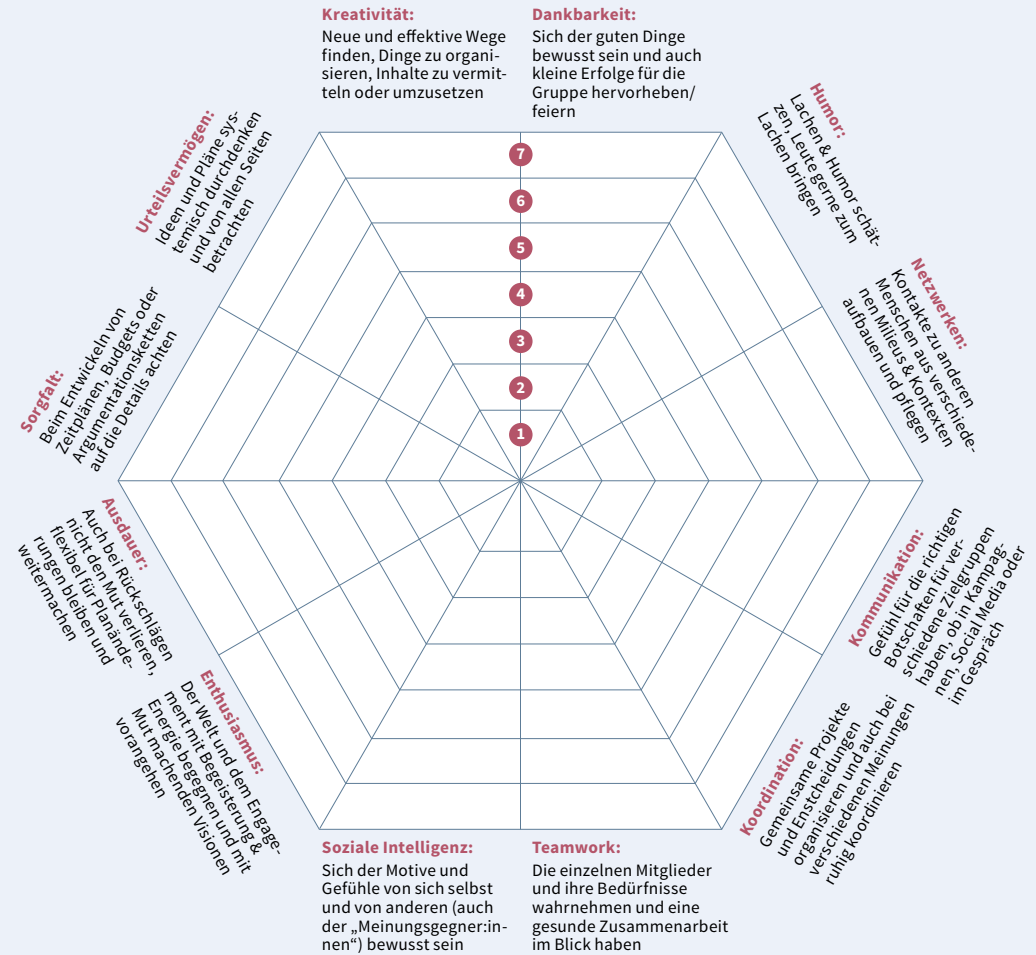
Wovon würdet Ihr gerne noch mehr machen?

Welche Aufgaben rauben Euch viel Energie und wären vielleicht bei einer anderen Person besser aufgehoben?

Sich hin und wieder Herausforderungen zu stellen, um dazu zu lernen und sich weiterzuentwickeln, ist natürlich auch wichtig und Engagement meist ein gutes Feld, um neue Dinge auszuprobieren. Grandios wäre es aber, wenn nach der Tauschbörse jede:r eine Aufgabe weniger auf der Liste hat, die sie eher frustriert und dafür vielleicht ein bis zwei neue Aufgaben, die besser zu den eigenen Stärken passen.



Stärken-Netz



Zum Weiterlesen

Wir haben die Stärken-Bereiche zum Teil an einer Liste aus der positiven Psychologie orientiert (Peterson und Seligman, 2004). Mehr dazu könnt Ihr zum Beispiel hier in einem Manual der Universität Zürich nachlesen und natürlich auch kritisch diskutieren: www.charakterstaerken.org/VIA_Interpretationshilfe.pdf

Quellenverzeichnis

- i FAO (2011). „Energy-smart“ food for people and climate. Abrufbar unter: www.fao.org/3/i2454e/i2454e00.pdf
- ii,iv GRAIN (2011) Food and Climate Change: The Forgotten Link. Abrufbar unter: www.grain.org/en/article/4357-food-and-climate-change-the-forgotten-link
- iii,v WWF (2021). So schmeckt Zukunft: Der Kulinarische Kompass für eine gesunde Erde. Abrufbar unter: www.wwf.de/fileadmin/fm-wwf/Publikationen-PDF/kulinarische-kompass-klima.pdf
- vi Hallman, C. et al. (2017). More than 75 percent decline over 27 years in total flying insect biomass in protected areas. Abrufbar unter: <https://journals.plos.org/plosone/article?id=10.1371/journal.pone.0185809>
- vii, xiii, xiv, xv Heinrich Böll Stiftung, BUND, Le monde diplomatique (2019). Agrar-Atlas. Daten und Fakten zur EU-Landwirtschaft. Abrufbar unter: www.boell.de/sites/default/files/2020-02/agraratlas2019_III_web.pdf
- viii IPBES (2019). Global assessment report on biodiversity and ecosystem services of the Intergovernmental Science-Policy Platform on Biodiversity and Ecosystem Services. Abrufbar unter: www.ipbes.net/global-assessment
- ix, x Statistisches Bundesamt (2021). Land- und Forstwirtschaft, Fischerei. Abrufbar unter: www.destatis.de/DE/Themen/Branchen-Unternehmen/Landwirtschaft-Forstwirtschaft-Fischerei/Landwirtschaftliche-Betriebe/_inhalt.html
- xi BMEL (2021). Empfehlungen des Kompetenzwerks Nutztierhaltung. Abrufbar unter: www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/_Tiere/Nutztiere/200211-empfehlung-kompetenznetzwerk-nutztierhaltung.pdf
- xii BMEL (2021). Machbarkeitsstudie der „Borchert-Kommission“. Abrufbar unter: www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/_Tiere/Nutztiere/machbarkeitsstudie-borchert-tabelle.html
- xvi PAN Germany (2019). Hat die dänische Pestizidsteuer die dortige Landwirtschaft ruiniert? PAN Germany Pestizid-Brief 1 – 2019. Abrufbar unter: www.pan-germany.org/pestizide/hat-die-daenische-pestizidsteuer-die-dortige-landwirtschaft-ruiniert/#_ftnref1
- xvii Netzwerk n (2018). Methoden. Abrufbar unter: www.netzwerk-n.org/wp-content/uploads/2018/05/methode-n-2018-Digital-komprimiert.pdf
- xviii Teilweise inspiriert durch Listen von change.org: www.changeverein.org/kampagnentraining/entscheidungstraegerinnen-kontaktieren/

Publikationen und Materialien

Weitere Publikationen und Materialien zum Handabdruck gibt's unter: www.handprint.de

Aktuelle Empfehlungen:

- **Dein Handabdruck für die Ressourcenwende:** Im ersten Teil dieser Reihe wenden wir das Handabdruck-Konzept auf einen nachhaltigen Umgang mit Ressourcen an und zeigen Handlungsoptionen, gute Beispiele, Tipps, Methoden und Checklisten auf: www.germanwatch.org/de/20023
- **Website mit dem Handabdruck-Test** zum Entdecken von weiteren Ideen für strukturverändernde Engagement-Möglichkeiten: www.handabdruck.eu
- **Transformation gestalten lernen:** Ein wissenschaftsbasiertes Think Piece zu Gelingensbedingungen und Wirkpotenzial von transformativer Bildung & transformativem Engagement: www.germanwatch.org/de/19607

- **Wandel mit Hand und Fuß:** Das illustrierte Hintergrundpapier richtet sich v. a. an Bildungsakteur:innen und gibt eine grundlegende Einführung in das Handabdruck-Konzept und die Notwendigkeit von Strukturveränderungen für eine sozial-ökologische Transformation: www.germanwatch.org/de/12040
- **Der Handel-O-Mat** hilft spielerisch, eine neue Perspektive auf eigene Handlungsmöglichkeiten zu entdecken. Durch das Kombinieren der einzelnen Klappen/Felder können mehr als eine Million Ideen zur Vergrößerung des eigenen Handabdrucks zusammengestellt werden, die nachhaltiges und sozial verantwortliches Verhalten zum Standard machen. Online als digitale Litfaßsäule der Ideen: www.germanwatch.org/de/handel-o-mat und die Printversion als Klappenheft: www.germanwatch.org/de/17401



Möchtest Du die Arbeit von Germanwatch unterstützen?

Wir sind hierfür auf Spenden und Beiträge von Mitgliedern und Förderer:innen angewiesen. Spenden und Mitgliedsbeiträge sind steuerlich absetzbar.

Bankverbindung/Spendenkonto:

Bank für Sozialwirtschaft AG
IBAN: DE33 1002 0500 0003 2123 00
BIC/Swift: BFSWDE33BER

Mitgliedschaft:

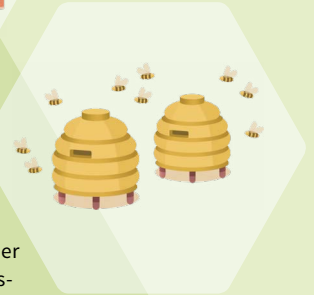
Werde Mitglied: Weitere Informationen und das Anmeldeformular findest Du hier: www.germanwatch.org/de/mitglied-werden

Newsletter „Transformation gestalten lernen“: Abonniere unseren Newsletter und bleibe so auf dem aktuellen Stand über Debatten, Materialien und Veranstaltungen rund um den Handabdruck, transformative Bildung und transformatives Engagement: www.germanwatch.org/de/newsletter-anmeldung-transformation-gestalten-lernen



Germanwatch

„Hinsehen, Analysieren, Einmischen“ – unter diesem Motto engagiert sich Germanwatch für globale Gerechtigkeit und den Erhalt der Lebensgrundlagen und konzentriert sich dabei auf die Politik und Wirtschaft des Nordens mit ihren weltweiten Auswirkungen. Die Lage der besonders benachteiligten Menschen im Süden bildet den Ausgangspunkt unseres Einsatzes für eine nachhaltige Entwicklung.



Unsere Arbeitsschwerpunkte sind Klimaschutz und Anpassung, Welternährung, Unternehmensverantwortung, Bildung für Nachhaltige Entwicklung sowie Finanzierung für Klima und Entwicklung/Ernährung. Zentrale Elemente unserer Arbeitsweise sind der gezielte Dialog mit Politik und Wirtschaft, wissenschaftsbasierte Analysen, Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit sowie Kampagnen.

Germanwatch finanziert sich aus Mitgliedsbeiträgen, Spenden und Zuschüssen der Stiftung Zukunftsfähigkeit sowie aus Projektmitteln öffentlicher und privater Zuschussgeber.

Weitere Informationen findest Du unter:

www.germanwatch.org

Kostenlose digitale Abos gibt's hier:

www.germanwatch.org/de/abos-bestellen

